Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 601. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 24. Dezember 1862.**

Telegraphische Depeschen.

Paris, 23. Dez. Der „Constitutionnel“ bedauert ebenfalls die Rede im spanischen Senat. Die französische Regierung konnte bei den Worten Collantes nicht gleichgiltig bleiben, deren Sinn von Collantes selbst in der nächsten Sitzung abgeschwächt wurde. Die „France“ sagt: Der französische Gesandte zu Madrid hat Erklärungen verlangt über die Rede Collante's, welcher sagte, Barrot habe in seinen Depeschen ihre Mittheilungen nicht genau wiedergegeben. Collantes erklärte, die Journale hätten seine Rede ungenau wiedergegeben, und nichts habe ihm ferner gelegen, als die Autorität der officiellen Berichte des französischen Gesandten schwächen zu wollen. Diese Erklärung ist als vollständig befriedigend erachtet worden. Mehrere andere Journale sprechen von dem Conflict, ohne zu sagen, daß er beigelegt sei. (Wolff's T. B.)

Paris, 23. Dez. Der „Moniteur“ sagt: „Da bezüglich der Rede Collantes im spanischen Senat befriedigende Erklärungen gegeben wurden, so hat der diplomatische Zwischenfall keine weiteren Folgen gehabt, (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 23. Dec., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90. Prämien-Anleihe 129. Neueste Anleihe $107\frac{3}{8}$. Schless. Bank-Verein $101\frac{1}{2}$ B. Oberschlesische Litt. A. $175\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. B. 156 B. Freiburger $142\frac{3}{4}$. Wilhelmsbahn 63 Neisse-Brieger $84\frac{3}{4}$. Tarnowitzer $57\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $84\frac{1}{2}$. Oesterr. Credit-Aktien $94\frac{5}{8}$. Oesterr. National-Anleihe 70 Oesterreich. Lotterie-Anleihe $78\frac{1}{2}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $133\frac{1}{4}$. Oesterr. Banknoten $85\frac{1}{2}$. Darmstädter 95. Commandit-Antheile $101\frac{1}{8}$. Köln-Minden 192. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $63\frac{5}{8}$. Posener Provinzial-Bank $99\frac{1}{2}$. Mainz-Ludwigshafen 130. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat $151\frac{1}{2}$. London 2 Monat 6, $21\frac{1}{8}$. Paris 2 Monat $79\frac{11}{12}$.

Berlin, 23. Dec. Roggen: fester. Dec. $46\frac{1}{4}$, Dec.-Jan. $46\frac{1}{8}$, Jan.-Febr. $46\frac{1}{4}$, Frühjahr $45\frac{5}{8}$. — Spiritus: fester. Dec. $14\frac{7}{8}$, Dez.-Jan. $14\frac{7}{8}$, Jan.-Febr. 15, Frühjahr $15\frac{5}{8}$. — Rüböl: unverändert. Dec. $14\frac{1}{2}$, Frühjahr $14\frac{1}{12}$.

△ Ergebenste Bitte um Gleichheit.

An demselben Tage, an welchem das hiesige königliche Polizeipräsidium den hiesigen Zeitungen die wohlmeinende Warnung zugehen ließ, daß sie mit Beschlag belegt werden würden, wenn sie noch Aufrufe zu Sammlungen für den Nationalfonds oder Bekanntmachungen über solche Sammlungen veröffentlichten — an diesem selben Tage brachte die in Berlin erscheinende „Nationalzeitung“ einen längeren Artikel über den Nationalfonds und veröffentlichte nochmals die Namen der Mitglieder des Comite's, welche bereit seien, Beiträge für den Nationalfonds anzunehmen. An demselben Tage brachte die „Volksztg.“ wiederum eine lange Namensliste mit den einzelnen Beiträgen. An demselben Tage wurden in Potsdam Schulze-Delitzsch und andere, welche zu Sammlungen für den Nationalfonds aufgefordert hatten, freigesprochen. Kurz vorher hatte die „Elbf. Ztg.“ mitgetheilt, daß sich in Elberfeld ein Comite für den Nationalfonds gebildet habe; zugleich führte die Zeitung namentlich die Männer auf, welche sich zur Empfangnahme von Beiträgen bereit erklärt hatten. Wir könnten noch eine Menge andere preußische Städte namhaft machen, in denen dasselbe oder Aehnliches geschah.

Alledem gegenüber — wie unschuldig und wie loyal sind wir in Breslau. Wir haben nie zu Sammlungen für den Nationalfonds aufgefordert; wir haben nie Mittheilungen gemacht über ein Comite, oder Namen von Männern genannt, die bereit seien, Beiträge anzunehmen; wir haben auch nie Sammlungen bekannt gemacht, am allerwenigsten in der Weise, wie es die berliner liberalen Blätter fast jeden Tag gethan und noch thun. Sondern, wie das unsere Leser wissen, die Einzelnen, welche Beiträge an das berliner Comite eingesandt hatten, machten das in den hiesigen Zeitungen bekannt. Auch dafür angeklagt, wurden wir jedoch vom Gerichtshofe freigesprochen.

Nun demungeachtet wurde unser gestriges Mittagblatt, das wiederum Erklärungen Einzelner über die Summen brachte, die sie an das berliner Comite abgesandt, polizeilich mit Beschlag belegt. Wir konnten uns nach der vorangegangenen Warnung beinahe so Etwas denken, aber wir mußten es doch wagen und so den Gerichtshof noch einmal bemühen, um zu entscheiden, ob wir auf dem Boden des Gesetzes, das wir wahrhaftig praktisch hinlänglich zu kennen glauben, noch stehen oder nicht.

Der jetzige Präsident des österreichischen Herrenhauses, Fürst Auersperg, läßt in einem lange vor dem Jahre 1848 erschienenen Gedichte (im Jahre 1832 in den „Spaziergängen eines wiener Poeten“) das österreichische Volk an den Fürsten Metternich die naive Bitte richten: „Dürft' ich so frei sein, frei zu sein?“

Das wagen wir nun heut zu Tage nicht mehr; würd' uns auch Nichts helfen, wenn wir es wagen wollten. Dagegen gehen wir in einer gewissen Beziehung weiter; wir verlangen — der Leser erschrecke nicht — Gleichheit, die französische égalité, ja nicht égalité et liberté, sondern die égalité ganz allein.

Denn das muß man dem Napoleon'schen Systeme, sowohl dem des Neffen, wie des Onkels, lassen: das Princip der Gleichheit führt es consequent durch. Die Maßregeln Persigny's gegen die Presse, die ja, wie man sagt, jetzt bei uns so hohe Bewunderung erregen, daß sie zur Nachahmung reizen — diese Maßregeln treffen die Presse in Marseille genau so wie in Orleans, in Lyon wie in Paris. Das würde der Franzose gar nicht verstehen, daß in Lyon gedruckt werden könnte, was in Paris verboten wäre und umgekehrt. Ungleichheit in der Behandlung dünkt dem Franzosen geradezu eine Unmöglichkeit. Er weiß, daß er jetzt unter dem Drucke lebt, aber er tröstet sich damit, daß der Druck nach dem Princip der Gleichheit vertheilt ist. Es geht den orleanistischen Blättern, wie den republikanischen, den legitimistischen wie den bonapartistischen.

Nun gehen wir in dieser Gleichheit nicht etwa so weit, daß, was der Fortschrittspartei verboten ist, auch der feudalen Partei verboten sei, wenn also jene nicht für den Nationalfonds, diese auch nicht für die „patriotische Vereinigung“ sammeln soll. Niemand wird von uns glauben, daß wir eine so ganz unmäßige und abnorme Forderung aufzustellen wagen würden. Wir meinen auch nicht, daß in Elberfeld oder Düsseldorf, wo vielleicht die bekannte Polizeiverordnung noch nicht besteht, dieselbe sofort eingeführt werden soll; warum sollen wir unsern rheinischen Landsleuten nicht noch dieses Mehr von Freiheit lassen.

Aber für diejenigen Städte, in welchen die Polizeiverordnung besteht, also z. B. für Berlin und Breslau, da bitten wir doch um den französischen Trost der égalité.

Nicht um unsertwillen — aber wir können uns nicht davon überzeugen, daß das Rechtsbewußtsein im Volke dadurch außerordentlich gefördert werden sollte, daß, was in Berlin erlaubt, in Breslau verboten ist, und umgekehrt.

** Die Conferenz der Generale.

Der „Staats-Anzeiger“ meldet, daß am 20. d. bei dem Könige eine Conferenz stattgefunden, an welcher mehrere Prinzen des königlichen Hauses und eine große Anzahl unserer bedeutendsten Generale theilgenommen. Der Gegenstand der Conferenz muß also natürlich die nochmalige Erörterung gewesen sein, in welchen Punkten der Reorganisationsfrage noch Aenderungen vorgenommen werden können, welche Aussicht hätten, einen Theil der Mitglieder des Abgeordnetenhauses umzustimmen. Wir begrüßen es mit Freude, daß Se. Majestät, nachdem Sie den Reorganisationsplan als Ihr eigenstes Werk bezeichnet, das Sie nach reiflichster Ueberlegung als das richtige erkannt, dennoch der gegentheiligen Meinung des Abgeordnetenhauses und des Volkes soweit Rechnung tragen, um dieses Werk immer neuen Untersuchungen zu unterwerfen, um immer noch zu forschen, wie weit dasselbe Modificationen ertrage. Mit Freuden erkennen wir wiederum daraus, daß der König nicht zu jenen Fürsten gehöre, bei denen es als Schwäche gilt, die Klagen des Volkes zu berücksichtigen, als eine Demüthigung, den Wünschen der Nation nachzugeben; welche Nichts sehen und Nichts hören wollen, als durch die Vermittelung von Hofleuten, die ihnen schmeicheln, und welche von jedem, der eine Gefahr vorhersagt, glauben, daß er sie dadurch verursache.

Die Partei, welche die Loyalitäts-Adressen für nöthig hielt, wird sich endlich überzeugen, daß auch in den höchsten Regionen dieselben nicht im Stande waren, die Kenntniß von der wirklichen Stimmung des Volkes über die Reorganisationsfrage zu übertünchen. Preußen's Könige bedürfen keiner besonderen Erklärungen der Loyalität ihres Volkes, und Herrscher, die ihrer bedürfen, wissen, was sie davon zu halten haben. Als geschichtlicher Beweis wollen wir jener Partei die Worte anführen, welche Napoleon I. sprach, als er nach der Schlacht bei Hanau bleich und sorgenvoll seinen Staatsrath zusammenrief, und ihm der geistreiche Regnault de St. Jean d'Angely sagte, daß von allen Seiten Adressen eingingen, und alle Corporationen des Kaiserreiches ihre Treue und ihre Ergebenheit bekennen. „Was sagen Sie da, Regnault“, antwortete er, „weiß ich nicht, wie solche Adressen fabrizirt werden? Was bedeuten sie? glaube ich daran? Geld, Menschen und Begeisterung bedarf ich, und nicht Worte. Sie sind ausgezeichnete Staatsbürger, meine Herren, fuhr er fort, Sie sind Familienväter und

---

Der Eisenbahn-Räuber.

Novelle von Ludwig Rosen.

1. Ein Blitz aus heiterer Luft.

Die freundlichen Strahlen der Morgensonne, welche in das Schlafzimmer des Regierungs-Referendarius Eichmann fielen, paßten recht gut zu der heiteren Stimmung, mit welcher der Langschläfer erwachte. „Heut' ist Eugeniens Geburtstag — sagte er zu sich selbst — da hätte ich wohl früher aufstehen sollen, aber ich habe so süß von ihr geträumt! Es freut mich übrigens, daß die Natur eine so gute Miene zu diesem Tage macht, denn er soll mir ein Freuden- und Festtag werden.“ Er stand rasch auf, kleidete sich an, ging in seine anstoßende Wohnstube und zog an der Klingelschnur. Während er in Erwartung seines Frühstücks in dem Zimmer auf- und abging, sich sichtlich einer angenehmen Gedankenreihe überlassend, gewinnen wir Zeit, ihn ein wenig genauer ins Auge zu fassen. Er mochte hoch in den Zwanzigen stehen, sein Körperbau war schlank und elastisch, doch etwas vorgebeugt, wie man es so oft bei Männern von beschaulichem und innigem Gemüth findet; das Gesicht war etwas blaß, doch leuchteten die großen Augen geistvoll und sprechend unter den feinen Brauen hervor, und um den schöngeformten Mund lagen die Züge tiefer Herzensgüte; um die edle hohe Stirn wallte dunkles, fast lockiges Haar. Die Kleidung war modisch und fein, doch nicht von solchen Toilettenkünsten unterstützt, wie sie derjenige anzuwenden pflegt, der durch die äußere Erscheinung Eindruck zu machen sucht.

Jetzt trat die Hauswirthin, eine freundliche Matrone, mit dem Kaffee herein, dem geschätzten Miethsmann einen „schönen guten Morgen“ wünschend.

„Ja, Frau Warnking — sagte er — es ist ein schöner Morgen, und es soll mir hoffentlich auch ein froher Tag werden.“

„Der liebe Gott wird Ihnen gewiß viele frohe Tage schenken, denn Sie verdienen es vor vielen Andern.“

„Sie haben eine zu gute Meinung von mir, Frau Warnking.“

„Nein, gewiß nicht, Herr Referendarius.“ Nachdem sie das Frühstück auf dem Tische angeordnet und das frische Tagblatt daneben gelegt hatte, entfernte sie sich.

Während Eichmann zu frühstücken begann, mochte sein Selbstgespräch etwa folgendermaßen lauten: „Von einem Verdienen, wovon die gute Frau spricht, ist freilich keine Rede, aber allerdings ist mir das Glück vor vielen Andern hold. Man hat mir zu verstehen gegeben, daß in kürzester Zeit meine Anstellung als Assessor erfolgen würde; davon hat ja mein edler Gönner Molsburg die förmliche Verlobung mit Eugenie abhängig gemacht, und dann wird die Hochzeit nicht allzu lange auf sich warten lassen. Eugenie ist zwar für mich viel zu schön, zu vornehm, zu reich, aber ich bin nun einmal ein Glückskind!“

Er griff nun zu der Zeitung, indem ihn bei deren Anblick ein Gefühl der Beschämung ergriff; mit tiefem Unwillen hatte er vor einigen Tagen darin einen Schmähartikel gelesen, worin die Regierung ebenso boshaft im Allgemeinen als verletzend für einige Persönlichkeiten angegriffen war, er hatte sich vorgenommen, eine scharfe Widerlegung einrücken zu lassen, aber — er hatte es vergessen. Indem er, noch hieran denkend, mit halber Aufmerksamkeit in das Zeitungsblatt sah, fielen seine Augen zufällig auf eine Stelle, die plötzlich seine ganze Seele in Anspruch nahm: unter den im „Englischen Hofe“ gestern eingetroffenen Fremden stand oben an „Herr Gutsbesitzer v. Molsburg nebst Fräulein Tochter aus Liebenhain.“

„Wie — rief er überrascht aus — Molsburg und Eugenie hier, und sie haben es mir nicht vorher geschrieben? — schon seit gestern hier, und sie haben noch nicht zu mir geschickt? — — Aber halt, das ist sicher auf eine Ueberraschung abgesehen, und die guten Landbewohner haben nicht an die Schwatzhaftigkeit unserer Tagespresse gedacht. Nun will ich sie meinerseits überraschen!“

Er beeilte sich, seinen Anzug zum Ausgehen zu vervollständigen, als es an die Thür pochte und der Regierungsbote Veit hereintrat.

Hastig fragte Eichmann: „Sie bringen mir wohl neue Akten, lieber Veit?“

„Nein, Herr Regierungs-Referendarius, ich bringe keine neuen Akten, ich soll die alten abholen.“

„Ich bin noch nicht damit fertig, Sie müssen wieder kommen, und zwar frühestens übermorgen.“

„Nein, Herr Regierungs-Referendarius, ich muß sie augenblicklich mitnehmen, der Herr Geheime Regierungsrath Preuschen haben es ausdrücklich so befohlen.“

Mit einiger Ueberraschung schaute Eichmann den Regierungsboten an, dessen längst im Dienst erstarrte Gesichtszüge heut besonders hart und unfreundlich erschienen. Ein kurzes Nachsinnen konnte übrigens dem jungen Beamten die Erklärung geben, daß sein Abtheilungs-Chef eine augenblickliche Einsicht in die Akten wünsche oder einen Nachtrag beizufügen beabsichtige; er holte das Aktenbündel hervor und überreichte es dem Boten, der darauf mit den Worten: „Und hier ist auch noch ein Schreiben des Herrn Geheimen Regierungsrathes an den Herrn Regierungs-Referendarius“, einen großgesiegelten Brief abgab, worauf er sich entfernte.

Nicht ohne Neugierde eröffnete Eichmann das amtliche Schreiben, denn eine geheime Ahnung durchzuckte ihn, daß darin seine Ernennung zum Assessor enthalten sein möchte. Niemand schildert seine Ueberraschung, seinen Schreck, als er las: „An den bisherigen Regierungs-Referendarius Eichmann. Ich theile Ihnen hierdurch in höherem Auftrag mit, daß Sie aus Ihrer seitherigen Stellung an landesherrlicher Regierung sowie überhaupt aus dem Staatsdienste entlassen sind. Der Geheime Regierungsrath Preuschen.“ Mehrmals mußte der junge Mann die kurzen inhaltschweren Worte überlesen, um sich von ihrem wirklichen Vorhandensein zu überzeugen, dann starrte er darauf mit Augen, die nichts mehr sahen, mit Gedanken, die wüst und bewußtlos hin und her irrten. Wie lange er so gestanden, das unglückliche Papier in der Hand: er wußte es selbst nicht, aber endlich ermannte er sich, er durchging mit prüfendem Geiste alle seine Handlungen, seine ganze amtliche Wirksamkeit. Man hatte ihm mit ungewöhnlichem Vertrauen selbstständige Arbeiten aufgetragen, man hatte ihm ohne sein Zuthun einträgliche Commissionen gegeben — — er durchflog jetzt mit ängstlicher Genauigkeit jede Arbeit, jeden Auftrag, aber er fand nichts, was einen gerechten Grund zur Unzufriedenheit gab, was ihm auch nur einen Tadel zugezogen hätte. Nach dieser sorgfältigen Selbstprüfung beschloß er, zum Geheimen Rath Preuschen zu eilen — — doch nein, er kannte die engherzige Befangenheit des Mannes, der nie einen Irrthum der Behörde zugestehen wollte, der eher neue Ungerechtigkeiten beging als eine unwissentlich begangene wieder gut machen wollte; zum Regierungs-Präsidenten wollte er sich begeben, von welchem ja auch der Befehl zu dieser unbegreiflichen Maßregel ausgegangen sein mußte. Rasch änderte er seine Kleidung, wie es der beabsichtigte Besuch erforderte, und verließ seine Wohnung.

Während des Ganges durch die Straßen überredete er sich immer mehr, daß irgend ein seltsamer Irrthum, ein leicht aufzuklärendes Mißverständniß zum Grund liegen müsse, und in dieser Ueberzeugung betrat er festen Schrittes die breiten Stufen, welche in das Palais des Regierungs-Präsidenten, Grafen von Bolzin, führten. In der Vorhalle gab er einem ihm entgegenkommenden Diener seine Karte mit den Worten: „Können Sie mich augenblicklich bei dem Herrn Präsidenten melden?“

Der Bediente warf einen raschen Blick auf die Karte und sagte: „Der Herr Präsident lassen sich jetzt nicht gern stören, aber dies ist ja wohl eine amtliche Angelegenheit, ich will Sie daher melden. Treten Sie nur gefälligst so lange hier ein.“ Er öffnete ein nahes Zimmer und entfernte sich. Während sich Eichmann wartend an eine Fensterbrüstung lehnte, wechselten die entgegengesetztesten Gefühle stürmisch in seinem Innern: Zorn und Niedergeschlagenheit, bange Erwartung und wiederkehrende Hoffnung. Er kannte den Präsidenten als einen kalten aber gerechten Mann, es ließ sich ebensowohl Furcht als Vertrauen auf seinen Charakter gründen.

Endlich kehrte der Diener zurück und meldete mit einer gewissen Feierlichkeit, daß sein Herr bereit sei, den Besuch anzunehmen. Bald darauf sah sich der junge Mann dem Präsidenten in dessen Arbeitszimmer gegenüber. Der hohe Beamte war ein ältlicher Mann von würdevoller aber steifer Haltung, die grauen Augen unter den buschigen weißen Brauen hatten etwas Forschendes und Lauerndes, der schmalgeschnittene festzusammengepreßte Mund gab den Eindruck unbeugsamer Härte, die hinter dem Rücken zusammengeschlagnen Hände schienen sich im voraus der Gewährung einer Bitte entziehen zu wollen.

Dem Besuchenden einen Schritt entgegentretend sagte der Präsident, ohne eine Anrede zu erwarten, mit strenger Stimme: „Was steht Ihnen zu Diensten, Herr Eichmann?“

Ein plötzliches Zucken fuhr über das bleiche Gesicht des jungen Mannes, denn er hörte aus der Umgehung seines bisherigen Titels die Absichtlichkeit heraus, aber er nahm sich möglichst zusammen und sagte in so ruhigem Tone, als die schwer zurückgehaltene Leidenschaftlichkeit erlaubte: „In der mir so eben zugekommenen Mittheilung meines Abtheilungs-Chefs, daß ich aus meiner Stellung an der Regierung und überhaupt aus dem Staatsdienst entlassen sei, kann ich nur einen unbegreiflichen Irrthum oder ein für mich beklagenswerthes Mißverständniß voraussetzen, ich vermag mich daher natürlich nicht dabei zu beruhigen, sondern wünsche zuvörderst die Bestätigung aus dem Munde des Herrn Präsidenten selbst zu vernehmen.“

„Nun, so hören Sie es denn hiermit aus meinem Munde, Herr Eichmann, daß Sie auf meine Anordnung Ihrer Stellung als Regierungs-Referendarius enthoben sind, und mit dieser Erklärung wäre denn wohl die Angelegenheit erledigt, die Sie zu mir geführt hat.“

„Aber das ist ja nicht möglich!“ rief Eichmann in angstvollem Aufschrei.

„Es ist nicht nur möglich — sagte der Präsident kalt — sondern eine vollendete Thatsache: Sie haben weder jemals wieder das Regierungsgebäude zu betreten, noch den Titel eines Regierungs-Referenda-

Väter des Staates; an Ihnen ist es, den öffentlichen Geist zu beleben, und an die Redlichkeit Ihrer Ermahnung glauben zu machen."

Wenn wir nun überzeugt sind, daß gerade im Gegensatz die oben erwähnten edlen Motive die Conferenz der Generale veranlaßt, so hat dazu gewiß auch die Absicht des Königs beigetragen, sich immer mehr von der Nothwendigkeit eines Planes zu durchdringen und sein Ministerium mit dem jetzigen nicht bewilligten Budget höchstens so lange fortregieren zu lassen, bis noch ein Versuch gemacht worden, auch das Volk von der Nothwendigkeit der Reorganisation mit dreijähriger Dienstzeit zu überführen. Unsere Loyalität aber führt uns eben so zu der Ueberzeugung, daß das Gewissen unseres Monarchen in solcher Nothwendigkeit nur eine Entschuldigung und einen provisorischen Zustand, in dem Rechte allein aber einen definitiven Zustand erkenne. Indessen sehen wir voraus, daß diejenige Partei, welche jedes Recht des Abgeordnetenhauses, das nicht ihre Pläne begünstigt, von der Hand weist, auf das Urtheil der sachverständigen Generale als das einzig maßgebende hinweisen wird, und wir ergreifen daher die Gelegenheit, das Kapitel der Sachverständigkeit einmal zu besprechen.

Es war früher gewöhnlich, daß, wenn Männer, welche mit einer Frage nicht berufsmäßig verwachsen waren, in die Behandlung einer solchen eingingen, sie von den sogenannten Männern vom Fache als unberufene Eindringlinge bespöttelt wurden. Die Sage von dem beschränkten Unterthanen-Verstande lebte nicht blos in der Regierung, sie spukte auch in dem Kopfe vieler Professoren, Richter und Beamten, bis diese selbst anfingen, in Dinge hineinzureden, die nicht ihres Faches waren. Seitdem wir in ein constitutionelles Leben getreten, hat sich indeß das Bewußtsein immer mehr verbreitet, daß auf die Beurtheilung jeder Frage auch die Kenntniß der verschiedensten Verhältnisse Einfluß habe, und daß gerade diejenigen Männer, welche mitten heraus aus dem Leben in das Abgeordnetenhaus treten, dann am wenigsten befangen sind in der Beurtheilung der mannichfaltigsten Dinge, je weniger sie dem eben behandelten Interesse nahe stehen. Auf dem militärischen Felde indeß ist es unserm Abgeordneten-Hause vorbehalten gewesen, zum erstenmale Bresche zu schießen in jene für unberührbar erklärten Gebiete, und neben der Art, wie dasselbe das Recht gewahrt, wird es ihm zu stetem Ruhme gereichen, wie es sich der Behandlung der Sache selbst unterzogen, und sie, so weit es an ihr lag, erledigt hat. Wer die Zusammensetzung des englischen Parlaments kennt, weiß, daß darin Männer vom Militär und der Marine selten Platz nehmen, und dennoch darf kein Pfennig dafür ausgegeben werden, der nicht dafür bewilligt ist. Freilich sind die Parlaments-Commissionen, welche in England sich mit den Voruntersuchungen beschäftigen, nicht allein auf die Erklärungen und Vorlagen von Regierungs-Commissarien angewiesen. Sie haben das Recht, überall her Zeugen vorladen zu können, die verschiedensten technischen Ansichten und Gutachten mündlich vor sich erörtern zu lassen, Kreuzverhöre vorzunehmen, die verschiedensten Ueberzeugungen vor sich kämpfen zu sehen und danach ihr schließliches Urtheil zu bilden, in welchem immer ihre politische Ansicht und ihr gewöhnlicher Menschenverstand stärkere Geltung gewinnen, als das Urtheil der Sachverständigen, wie dies ja auch häufig bei unsern Schwurgerichten der Fall. Auch streitet es dort nicht gegen die Dienstpflicht oder das Autoritäts-Gefühl eines Offiziers der Armee oder Flotte, seine Ansicht vor den Commissionen offen auszusprechen, selbst, wenn sie der des Kriegsministerii schnurstracks widerspräche, noch sind die vorgeladenen Zeugen gerade die Spitzen des Heeres oder der Marine, sondern meist solche, die, wenn auch in unteren Graden dienend, in der Behandlung ähnlicher Fragen sich einen Namen erworben.

Wir sind indeß in dem bestimmten Falle der drei- oder zweijährigen Dienstzeit und der künftigen Stellung der Landwehr der Ansicht, daß technische Urtheile von Sachverständigen, wo und wie immer sie sich aussprechen, ohne allen Einfluß bleiben auf die Stimmung des Volkes. Ohne genau in die Erörterungen des Abgeordnetenhauses einzugehen, hat sich die Stimmung im Volke als eine politische und historische zu gleicher Zeit gebildet; sie beruht auf den geschichtlichen Traditionen der Landwehr und des Nutzens, den sie gebracht, auf der entschiedenen Vorliebe des preußischen Volkes für eine Armee, die mit ihm eins und nur auf kurze Zeit aus seinen Reihen getreten, um sich bald wieder dahin zurückzubegeben. Und wenn die Conferenz der Generale Modificationen empfiehlt, welche das Deficit gänzlich wegschaffen, so wird auch das einflußlos bleiben. Das Volk wird darin nur Erleichterungen für die Gegenwart sehen, es will aber auch die Mehr-Einnahmen der Zukunft für sämmtliche gesteigerte Bedürfnisse der Zukunft benutzt wissen. Es weiß, daß die Wissenschaft besser unterstützt, Kanäle gegraben, Brücken gebaut, Moräste ausgetrocknet, Eisenbahnen hergestellt, und daß bei alledem die Gemeindelasten erleichtert, die Steuern nicht erhöht werden sollen. Der entstandene Conflict findet seine Lösung nur im Gesetz und in der Liebe, nicht in technischen Belehrungen. So wie die Stimmung des Volkes zu 2jähriger Dienstzeit zur vollen Würdigung der Landwehr drängt, so weist sie andererseits leuchtend darauf hin, daß der Lieblingsplan seines Königs nicht ganz untergraben, daß Verhältnissen, welche durch einen Fehler des früheren Hauses provisorisch ins Leben gerufen worden, dann als einer Thatsache Rechnung getragen werde, wenn die That nicht dem Rechte für die Zukunft Eintrag thun soll. Eine solche fast ungetheilte Stimmung des Volkes ist es, welche dem Sprüchwort: „Volkes Stimme ist Gottes Stimme" den Ursprung gab; denn selbst wenn sie scheinbar Fehler in sich birgt, so trägt sie auch das Heilmittel in derselben Hand. Ein wahrer Staatsmann, und Herr v. Bismarck will ja ein wirklicher politischer Ministerpräsident sein, muß die Stimmung des Volkes als einen politischen Factor in seine Berechnung ziehen, wenn er seine Autorität auf den Zauber der Macht und nicht auf die zerbrechliche Ruthe der Gewalt stützen will.

Schließen wir mit einer historischen Parallele. Als das englische Oberhaus sich einige Jahre hindurch der Reform des Wahlgesetzes widersetzt, und das Volk nun seinerseits drohte, den Weg der Gesetzlichkeit zu verlassen, sagte der greise Lord Eldon, welcher seit 30 Jahren Lordkanzler und der festeste Anhänger der Hochtories gewesen: „Meine Lords! ich bin überzeugt, daß die Nation in dieser Reformfrage nicht weiß, was sie will, aber ich bin eben so überzeugt, daß die große Mehrheit des Volkes die Reform will. Ich halte mich nicht für berechtigt, meine individuelle Vernunft über die Gesammtvernunft des Volkes zu setzen, nachdem dasselbe Zeit gehabt, über die Sache nachzudenken. So stimme ich für die Reform, und möge sie meinem theuren Vaterlande kein Unglück bringen." Und sie hat unendlichen Segen gebracht, statt des Unheils. Möge der Segen solcher Entscheidungen auch dem preußischen Volke zu Theil werden.

Preußen.

Berlin, 22. Dez. [Die „Berl. Allg. Z.", ihre Confiscationen und das Vorgehen des jetzigen Ministeriums gegen den Bundestag.] Die „Berl. A. Z." schreibt: Die österreich-würzburger Presse wird nicht müde, uns als „Ausbund borussischer Gesinnung", als Hauptorgan der „Annexionspolitik" und als Mitschuldige „cavouristischer Pläne" zu verdächtigen. Derjenige Mann, welchen die nämliche Presse als den Leiter solcher Pläne zu bezeichnen liebt, scheint diesen Verdacht bestätigen zu wollen: denn alle unsere Sonntagsnummern — die Auswanderung nach Australien ansgenommen — werden confiscirt, eine Berücksichtigung, die uns ausschließlich zu Theil geworden ist. Da nun Confiscationen und Anklagen nur gegen solche außerpreußische Blätter erfolgt sind, welche in Deutschland für Preußen Propaganda machen, während die preußenfeindlichen Blätter mit ihren viel stärkeren Angriffen leer ausgehen, — so könnte man nach dem Grundsatz: was sich liebt, das neckt sich! wohl auf den Verdacht gerathen, wir hätten heimlich die Absicht, Fehde gegen den Bund zu erklären und möglichst viel zu annectiren.

Wir müssen aber die Ehre ablehnen. Wir glauben nicht an die ernsthafte Absicht Oesterreichs, Preußen durch das Delegirten-Projekt aus dem Bunde herauszudrängen, wir glauben nicht an die ernsthafte Absicht derjenigen Partei, welche jetzt der Regierung am nächsten steht, sich in Händel mit ihren guten Freunden einzulassen. Und wenn von äußerst unterrichteter Stelle ungenirt und wiederholt von nächstens zu erwartenden kriegerischen Unternehmungen geredet wird, wir glauben nicht daran Und wenn die „Stern-Ztg." hiesigen Blättern gravitätische Ermahnungen ertheilt, den Patriotismus über das Parteiinteresse zu setzen, und nicht ins würzburger Lager überzugehen — was hier in Berlin keinem Menschen einfällt — gravitätisch als wäre die Mobilisirung schon im Werk —, wir glauben nicht daran. Und eine gewichtigere Autorität als wir, glaubt auch nicht daran: die Börse. Und weil Niemand daran glaubt, und weil Jeder davon überzeugt ist, daß wenigstens Herr v. Bodelschwingh rechnen kann — so ist auch kaum zu erwarten, daß der am 14. Januar zusammentretende Landtag mit einer Vorlage überrascht werden wird, welche eine Anleihe von 50—100 Millionen verlangt. Denn weder die jetzige Majorität noch eine etwa zusammenzubringende feudale würde sie bewilligen; und, wie gesagt, Herr von Bodelschwingh versteht zu rechnen.

In politischen Dingen glauben wir nur, was wir sehen. Wir sehen die Erlasse des Justizministers, des Ministers des Innern, die Confiscationen, die Absetzungen und Versetzungen — lauter Maßregeln, die wenigstens dazu nicht geeignet sind, alle thaten- und eroberungslustige Stimmung im preußischen Volke hervorzurufen. Sollte Herr v. Bismarck wirklich die Absicht haben, etwas zu unternehmen, was solche Stimmungen voraussetzt, so hat er eine unglückliche Wahl getroffen, sich auf die „Conservativen" zu stützen.

Berlin, 21. Dez. [Generalversammlung der „patriotischen Vereinigung".] Gestern Abend fand im Englischen Hause die erste Generalversammlung der „patriotischen Vereinigung" statt. Die Versammlung war zahlreich besucht. Nach dem Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes fände die Aufgabe des Vereins, das verfassungsmäßige Recht der Krone gegen die Demokratie (die Fortschrittspartei) zu schützen, in allen Schichten der Bevölkerung den erwünschten Anklang. Die Reden der Herren Sanitätsrath Dr. Kurtz, Professor Cassel und Otto de la Chevallerie über die Militärfrage, über patriotische Begeisterung und über den Zustand der heutigen Presse fanden großen Beifall. Es ist nicht zu verkennen, daß die conservativen Elemente einen immer stärkern Anlauf nehmen.

[Die neue Anleihe], welche nach Maßgabe des Gesetzes vom 24. September d. J. zum Bau für die Eisenbahn von Kohlfurt und Görlitz über Lauban, Greiffenberg und Hirschberg nach Waldenburg in Höhe von 11,400,000 Thlr. aufgenommen werden soll, befindet sich, wie wir erfahren, in bereits ausgefertigten Stücken im Besitz der ihre Ausgabe vermittelnden Institute; über den Zinsfuß, welchen dieselbe gewähren soll, ist Näheres nicht bekannt geworden, doch läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß derselbe 4 pCt. nicht übersteigen wird, da die erst vor Kurzem erfolge Convertirung eines Theils der 4½proz. Anleihen, einen höheren Zinssatz, bei einer neu zu emittirenden Anleihe nicht als zulässig erscheinen läßt. Die Ausgabe der neuen Anleihe wird augenblicklich noch verzögert, um eine günstige Conjunctur unseres Fonds- und Geldmarktes abzuwarten. Hieraus erklärt sich auch vielleicht der etwas forcirte Verkauf der convertirten

---

rius weiter zu führen, wie ich solchen noch mißfällig auf Ihrer Karte bemerkt habe."

„Wie, man hätte mich wirklich aus meinem Dienste entlassen, ohne mir eine Anklage mitzutheilen, ohne eine Untersuchung anzustellen, ohne mir die Möglichkeit der Vertheidigung zu gestatten?

„Einen eigentlichen Dienst haben Sie als Referendarius nicht bekleidet, wenn man Sie auch kommissarisch mit Aufträgen betraute, wofür Sie Diätengelder bezogen; es steht demnach gesetzlich auch nicht das Geringste im Wege, Sie in jedem Augenblick aus der bisher innegehabten Stellung zu entlassen und Ihnen den ferneren Weg auf der administrativen Laufbahn zu verschließen. Meine Machtvollkommenheit in dieser Hinsicht werden Sie nicht zu bezweifeln haben."

„Aber man kann doch unmöglich so mit mir verfahren, ohne mir die Gründe anzugeben, ohne mir zu sagen, welche Anklage man gegen mich erhebt. Bin ich meinen dienstlichen Verpflichtungen nicht immer mit gewissenhafter Berufstreue nachgekommen?"

„Gegen Ihre dienstlichen Leistungen wird kein Einwand erhoben."

„Nun, so werden Sie mir die anderweitigen Gründe angeben, Herr Präsident, welche ein eben so hartes als unbegreifliches Verfahren veranlassen."

„Ich werde Ihnen diese Gründe nicht angeben."

„Wie — rief Eichmann fast drohend — Sie wollen nicht einmal die Gründe angeben?,'

„Nein."

„Und Sie glauben, daß ich mich einer solchen Behandlungsweise ohne Weiteres fügen werde?"

Mit Geringschätzung, fast mit Hohn entgegnete der Präsident: „Thun Sie, was Sie für geeignet und für ausführbar halten. Meines Erachtens steht Ihnen nur der Weg offen, sich an allerhöchster Stelle durch ein Immediat-Gesuch zu beschweren; hieranf wird man vom Präsidium nähere Auskunft verlangen, und es wird dann — das glauben Sie mir — eine Aufklärung gegeben werden, welche die gegen Sie ergriffene Maßregel mehr als rechtfertigt, ja ohne Zweifel noch unangenehmere Schritte gegen Sie nach sich zieht."

„Und alles das — rief Eichmann knirschend — unter der Hülle des Geheimverfahrens! Aber ich werde vor der Oeffentlichkeit gegen dies beispiellose Verfahren protestiren, ich werde — — —"

Gereizt unterbrach ihn der Präsident: „Sie werden sich nur einem Preßprozeß aussetzen, dessen Folgen Sie sich dann zuzuschreiben haben. Uebrigens erinnert mich diese Drohung daran, daß es Zeit ist eine Unterredung abzubrechen, die schon zu lange gedauert hat."

Da Eichmann unschlüssig stehen blieb und seine entstellten Mienen einen schlimmen Ausbruch befürchten ließen, so setzte der Präsident eine silberne Schelle, die neben ihm auf dem Tische stand, in Bewegung, worauf fast augenblicklich der vorige Diener eintrat, um an der Thüre stehen bleibend weitere Befehle zu erwarten. Eichmann ließ es nicht auf eine etwaige Demüthigung ankommen, sondern stürzte mit einer Geberde, die für eine Abschiedsbewegung gelten konnte, aus dem Zimmer. Der Präsident entfernte durch einen Wink den Bedienten und sagte dann kalt für sich hin: „Schade um den jungen Mann — es war ein brauchbarer Arbeiter!"

2. Von Gott und Menschen verlassen.

Von den peinigendsten Gedanken gefoltert, durchschritt Eichmann einige Straßen, um das empörte Blut zu beruhigen und sich wenigstens einigermaßen zu sammeln. Er hatte noch einen anderen Gang vor, welcher wohl noch bitterer war, als derjenige zum Präsidenten: den Gang zu Molsburg und seiner Tochter. Wie ganz anders mußte dieser Besuch nun ausfallen, als er sich vor noch so kurzer Zeit gedacht hatte! Von einer Verbindung mit Eugenie war nun wenigstens vorerst nicht mehr die Rede, und er selbst mußte der Ueberbringer der Trauerbotschaft sein, ohne auch nur das Geringste zu ihrer Erklärung beibringen zu können; wie er die unheilvolle Botschaft vorbringen wollte, und was dann weiter geschehen würde, das wußte der Verzweifelnde selbst nicht.

Endlich trat er im „Englischen Hofe" ein. Der Portier erklärte, daß die Gesuchten zu Hause seien, und gab die nöthige Auskunft über die Zimmer. Eichmann wollte sich durch einen ihm entgegenkommenden Aufwärter anmelden lassen, doch derselbe führte ihn sogleich in eine Art von Vorzimmer und pochte an eine innere Thür; diese wurde geöffnet, und — Eugenie trat heraus. Sie war ein sehr schönes Mädchen, prangend in jedem Reiz der blühenden Jugend und unverdorbenen Frische, aber jetzt waren die sonst rosigen Wangen gebleicht, die seelenvoll lebhaften Augen von Thränen geröthet, die glänzenden braunen Haare wenig sorgfältig geordnet, die Kleidungsstücke ohne sonderliche Aufmerksamkeit angelegt. Den jungen Mann erblicken — einen leisen aber schmerzlichen Schrei ausstoßen — mit der einen Hand nach dem Herzen fahren, mit der andern die Augen bedecken, das war für Eugenie die Sache eines und desselben Augenblicks.

„Sie wissen mein Unglück schon!" dachte Eichmann. Er warf dem erstaunten Kellner einen sehr entschiedenen Wink zu, das Zimmer zu verlassen, was derselbe nur zögernd ausführte. Dann näherte er sich Eugenie, die noch immer wie erstarrt in der Thüre stand, und sagte mit trauriger Stimme: „Ich dachte nicht, Eugenie, daß wir uns so wiedersehen würden." Aber da er ihr jetzt nahe kam, da er unbewußt wie bittend die Hand ausstreckte, da schrak das Mädchen zusammen, als erbebe es vor der Möglichkeit einer Berührung, stieß einen lauten Schrei aus und verschwand in dem andern Zimmer.

Eichmann glaubte nicht, daß er auch als Unglücklicher einen solchen Empfang hätte finden sollen, er blieb einige Augenblicke unschlüssig und rathlos stehen; dann wollte er ebenfalls in das andere Zimmer treten, als Eugeniens Vater aus demselben trat und die Thüre hinter sich schloß. Molsburg war ein großer und stattlicher Mann, sein offenes Gesicht verkündete Verstand und Wohlwollen, aber jetzt blickte es so ernst und zürnend, daß Eichmann unwillkürlich einige Schritte davor zurückwich. Um eben so viele Schritte trat der Gutsherr vor, dann sprach er mit strenger Stimme: „Ich bin sehr erstaunt, Sie hier zu sehen, Herr Referendarius, und ich sollte denken, Sie hätten uns dies wohl ersparen können."

Betäubt fuhr sich Eichmann mit der Hand nach der Stirne, als wolle er sich überzeugen, ob dort noch wie sonst der Sitz des Bewußtseins und der Denkkraft sei; dann sagte er schmerzlich: „Was ist das, Herr v. Molsburg, bin ich nicht mehr Julius Eichmann, jener Julius, den Sie gewöhnt haben, Sie als gütigen Wohlthäter, als zweiten Vater zu betrachten?"

Ungerührt durch den zum Herzen dringenden Ton erwiderte Molsburg kalt: „Für mich sind Sie nur noch der Referendarius Eichmann. Jenen Julius, den Sohn meines theuren Freundes, den ich sonst gekannt und geliebt, werde ich zu vergessen suchen, ich werde zu vergessen suchen, was er mir für das spätere Leben werden sollte. Vergessen auch Sie, was wir uns ehemals gewesen, was wir für die Zukunft uns sein wollten. Wollte der Himmel, daß wir uns nie gekannt hätten!"

In tiefster Trauer sagte Eichmann mit tonloser Stimme: „Nie kann und werde ich vergessen, was Sie und Eugenie mir gewesen sind. Ich kam hierher, um das schmerzvolle Geständniß zu machen, daß ich auf meine schönsten Hoffnungen, auf mein ganzes Lebensglück verzichten muß, ich kam hierher, um Abschied zu nehmen, aber ich dachte nicht, daß dieser Abschied ein so unfreundlicher sein werde."

Der Zorn schien Herrn von Molsburg zu übermannen, er rief mit kaum gezügelter Leidenschaftlichkeit: „Das geht denn doch wirklich noch weiter, als ich mir hätte träumen lassen! Sie gestehen selbst, daß Sie hierher gekommen sind, um ein Verhältniß abzubrechen, das leider zwischen uns bestanden hat, und erwarten einen freundlichen Abschied?"

„Ich hoffe nur, Sie würden meine Lage milder beurtheilen, zu deren Erklärung ich leider selbst nichts anführen kann."

„Das glaub' ich gern — sagte Molsburg mit gereiztem Hohn — um so eher aber können wir eine Unterhaltung abbrechen, die für mich wahrhaft empörend ist."

„O, sagen Sie mir nur — rief Eichmann flehend — das Einzige, ob ich nicht wenigstens das von der Zukunft und ihren Aufklärungen erwarten darf, daß Sie und Eugenie mir verzeihen werden!"

„Nein, das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich spreche nichts weiter aus als den Wunsch, daß wir uns nie wiedersehen mögen!"

Damit wandte er sich um und verließ das Zimmer, die Thüre der Nebenstube heftig hinter sich schließend.

Eine Zeit lang blieb Eichmann stehen, nicht versuchend, die geknickten Gefühle des Herzens empor zu richten und zu stützen, sondern nur bemüht, die Gedanken des betäubten Kopfes einigermaßen zu sammeln und zu ordnen. Aber das wollte nicht gelingen. Daß Molsburg bereits das Unglück kannte, das seinen ehemaligen Schützling betroffen, war zwar nicht eben so sehr zu verwundern; aber die Art, wie er dieses unverschuldete Unglück verdammend beurtheilte, wie selbst die sanfte Eugenie darüber zu denken schien, das stand mit dem Charakter und der sonstigen Handlungsweise Beider im schneidendsten Widerspruch.

In dumpfer Zerknirschung sagte der junge Mann vor sich hin: „Also alles vorbei — keine Hoffnung für die Zukunft — von Gott und Menschen verlassen — dann bleibt mir ja wohl nur Eins noch übrig!"

Mit kalter Verbissenheit wie Jemand, der einen trotzigen Entschluß gefaßt, verließ er das Zimmer, nicht achtend des auf dem Flurgang noch verweilenden und scheu ausbiegenden Kellners, durchschritt das Haus und wandelte durch die Straßen, ohne für alle äußeren Umgebungen auch nur den geringsten Blick zu haben. So erreichte er seine Wohnung, ohne sich der Absicht bewußt gewesen zu sein, daß er dorthin wolle. Er handelte in allem ohne Rechenschaft des Geistes nach einem dunklen aber unwiderstehlichen Antriebe, gleichsam wie die Thiere in ihren wichtigsten Angelegenheiten nach einem unbewußten Instinkte verfahren. Es wäre jetzt Zeit gewesen, sich in das Speisehaus zum Mittagsessen zu begeben, aber das kam ihm auch nicht entfernt in die Gedanken, sondern er schrieb einige Briefe, zog dann eine Schieblade

4proz. Anleihe seitens der Seehandlung und der Bank. Die nach Maßgabe des Gesetzes vom 24. Sept. d. J. zu emittirende Anleihe von 5,600,000 Thlr. zum Bau der directen Eisenbahn von Küstrin nach Berlin soll demnächst gleichfalls ausgegeben werden.

Stettin, 22. Dezbr. [Ueber den Loyalitäts-Deputirten, der die Wahrheit gesprochen,] schreibt die „N. St. Z.": „Wir haben vor einiger Zeit eine Berichtigung des Herrn v. Hagen-Premslaff aufgenommen, in welcher derselbe erklärte, daß er bei einer Audienz vor dem Könige näher von ihm angeführte Worte zur Erläuterung einer Loyalitäts-Adresse nicht gesprochen habe. Wie wir jetzt erfahren, hat allerdings Herr von Hagen in jener Audienz der Sache nach zugestanden, daß der Inhalt der Adresse nur von einer Minorität des Kreises, nicht des Landes getheilt würde, und der betreffende Herr würde sich selber und der Wahrheit einen Dienst geleistet haben, wenn er sofort angegeben hätte, was er wirklich bei jener Gelegenheit gesprochen".

Naumburg a. d. S., 18. Dezbr. [Verurtheilung.] Der Kreis-Physikus Dr. Heine zu Bitterfeld ist vom Criminalsenat des hiesigen Appellations-Gerichts unlängst wegen Verbreitung der Schrift: „Schafft Euch eine bessere Kreisordnung" — ausgegeben vom Central-Wahl-Comite der deutschen Fortschrittspartei, durch Dr. Tempeltey in Berlin — unter Abänderung des Erkenntnisses erster Instanz, der Theilnahme an dem Vergehen: „durch öffentliche Anreizung der Angehörigen des Staats, zum Haß gegen einander den öffentlichen Frieden gefährdet, ingleichen durch Verbreitung entstellter Thatsachen und öffentliche Schmähung von Einrichtungen des Staats, dieselben dem Haß und der Verachtung ausgesetzt zu haben", schuldig erkannt und daher mit fünfzig Thaler Geldstrafe, im Falle des Unvermögens mit drei Wochen Gefängniß bestraft, auch in die Kosten beider Instanzen verurtheilt.

Deutschland.

*** Dresden,** 23. Dez. [Die Würzburger und Preußen über die Bundesreform.] Der (telegr. gemeldete) Artikel des „Dresd. Journ." sucht nachzuweisen, daß die Würzburger in Bezug auf das Delegirten-Projekt vollständig in ihrem Rechte sind. Nachdem das „Journ." der Auffassung entgegengetreten, als wenn es sich bei der Angelegenheit der Delegirtenversammlung um irgend etwas Preußenfeindliches handelte, oder als ob bei deren Verhandlung eine den Interessen Preußens abgeneigte Stimmung sich zu zeigen Anlaß gehabt habe, giebt es einen Rückblick über die Entstehung des Delegirtenprojektes, über Verhandlungen, die unsern Lesern bekannt sind. Die Hauptstelle in dem sehr langen Artikel lautet:

„In dem Geiste der Annäherung, keineswegs in dem der Chicane, faßte die Majorität des betreffenden Bundestagsausschusses den gestellten Antrag (betreffend die Delegirten-Versammlung) und seine Beurtheilung auf, indem sie sich auf den Art. 64 der wiener Schlußacte und dessen Bestimmungen über die Behandlung gemeinnütziger Anordnungen stellte. Hiermit wurde nur ein Weg beschritten, welchen man bereits früher bei Gelegenheit der Wechselordnung und des Handelsgesetzbuchs unter Betheiligung Preußens mit Erfolg betreten hatte. Es ist geradezu unbegreiflich, wie man jetzt die Initiative des Bundes auf dem Gebiete der Gesetzgebung schlechthin als eine Competenzerweiterung, als ein „Novum" ausgeben will. Man scheint in Preußen ganz zu vergessen, daß Bundesgesetze über Vereinswesen und Presse unter Betheiligung preußischer Commissare zu Stande gekommen sind, und wenn jetzt die „Würzburger" wollen und ernstlich wollen, daß auch Gesetze dieser Art, welche bisher als Ausfluß des Art. 2 der Bundesacte (innere Sicherheit) behandelt wurden, ohne Zustimmung einer Vertretung der Kammern nicht vereinbart werden sollen, so können wir nicht glauben, daß die preußische Regierung hierin eine neue Geduldprobe für sich selbst zu erblicken habe.

Leider scheinen Bedeutung und Behandlung des Antrags nicht die entsprechende Würdigung bei der preußischen Regierung gefunden zu haben. Es wurden Competenzeinwände laut und diese haben sich in bedauernswerther Weise so hoch gegipfelt, daß sie jetzt die ganze legitime Stellung der Bundesversammlung berühren. Allerdings sind in den letzten Jahren wiederholt Widersprüche Preußens gegen eine Thätigkeit des Bundes auf dem Felde der nationalen Gesetzgebung erfolgt. Sie bekundeten aber eine ganz neue, bis dahin am Bunde unbekannte und der bisherigen Uebung widersprechende Ansicht. Der Bund hat sich, wie eben schon erwähnt, schon öfter mit solchen Gesetzgebungsarbeiten beschäftigt, seine Competenz dazu, ohne Widerspruch zu erfahren, aus Art. 64 der wiener Schlußacte geschöpft und — was wohl zu beachten ist — die vom Bunde veranlaßten Berathungen, an denen auch Preußen Theil nahm, haben zu Resultaten verholfen, welche den segensreichsten Erfolg und die allgemeinste Anerkennung haben. Es hieße deshalb der Machtstellung einer einzelnen deutschen Bundesregierung, und wäre sie noch so bedeutend, einen erdrückenden, einen ertödtenden Einfluß auf das gesammte Bundeswesen einräumen, sollten die übrigen deutschen Regierungen, um einer veränderten Ansicht Preußens zu genügen, dem Fortgange auf jenem erfolgreichen Wege Stillstand gebieten. Es wird in bundesrechtlicher Beziehung mit der Delegirtenversammlung kein neuer Organismus gegeben, der allerdings Einstimmigkeit erfordern würde. Nur eine neue Modalität in der Form der Ausübung der bisherigen Competenz soll eingerichtet werden. Die Bundesversammlung soll lediglich vermitteln, daß die Ausübung des nach wie vor aufrecht erhaltenen Rechtes der Landesvertretungen wegen Annahme oder Verwerfung vereinbarter Gesetzentwürfe auf eine der Sache sowohl, als ihrem Ansehen dienliche Weise erleichtert werde.

Darnach ist es auch leicht zu erklären, wenn Preußen mit seiner Ansicht in dem Ausschusse der Bundesversammlung ganz vereinsamt steht. Denn auch die badische Regierung, welcher man nicht wird den Vorwurf machen wollen, daß sie von einer würzburger Stimmung beseelt sei, hat sich im Ausschusse von der preußischen Ansicht getrennt und bestreitet keineswegs eine Entscheidung über die gestellten Ausschußanträge nach der Stimmenmehrheit.

Bei dieser Lage der Dinge begeht die „A. Pr. Z." wohl eine große Rücksichtslosigkeit, wenn sie die Fällung einer Mehrheits-Entscheidung einen „Bundesbruch" nennt. Dergleichen sollte nicht bundesgenössischen Regierungen geboten werden, welche nie ein hartes Wort über eine abweichende Ansicht Preußens in Bundesdingen gehabt haben und noch jüngst durch ihr Schweigen zu einer von Preußen an einen Nachbarstaat gerichteten, sofort in der „A. Pr. Z." veröffentlichten sehr bedenklichen Depesche zeigten, daß sie nicht begehrlich danach sind, mit Preußen Streitigkeiten über Bundescompetenz und Bundespflichten anzufangen.

Und nach allen diesen Vorgängen — „Erschöpfung der Geduld" auf preußischer, „Bundesbruch" auf „Würzburger" Seite? Wem fällt nicht unwillkürlich die Fabel vom Lamme ein, das unterhalb stehend, das Wasser getrübt haben sollte?"

Am Schlusse sagt das „Dresd. Journ.": „Wir wollen der nun bevorstehenden weitern Verhandlung am Bunde nicht vorgreifen, sondern nur die wohlbegründete Hoffnung aussprechen, daß es nicht zu einem Bruche kommen werde, der eben so unheilvoll sein müßte, als er unerklärlich erscheinen würde. Die Ueberzeugung aber können und dürfen wir nicht zurückhalten, daß auf dem Boden der von der „Allg. Preußischen Zeitung" aufgestellten Ansichten eine Verständigung schwerlich in Aussicht steht. Eins wird man sich doch einmal klar machen müssen. Entweder Preußen hält eine zeitgemäße Umgestaltung des Bundes im Verein mit seinen Bundesgenossen für nöthig — und das ist es, was wir wünschen —, alsdann muß es mit Vorschlägen hervortreten und die anderseitig gemachten nicht schlechthin zurückweisen. Oder Preußen hält diese Umgestaltung für unnöthig oder sogar für unvereinbar mit seinen Interessen; dann hat Preußen mehr als jeder andere deutsche Staat die Pflicht, darüber zu wachen, daß der bestehenden Bundesverfassung Ansehen und Geltung gewahrt bleibe; dann hat Preußen in erster Linie den Beruf, allen in entgegengesetzter Richtung sich bewegenden Bestrebungen der Presse und des Vereinswesens entgegenzutreten; dann kann es sich nicht entbrechen, den übrigen deutschen Staaten beruhigende Gewißheit zu geben, daß hierin keine Aenderung eintreten werde. Aber die deutsche Reformfrage als eine stets offene und zugleich als eine solche betrachten und behandeln wollen, welche je nach Convenienz der preußischen Regierung entweder mit Eifer betrieben, oder zum Stillstand gebracht werden kann, das ist eine Auffassung, die von Seiten der andern deutschen Staaten mehr als Geduld, die von ihrer Seite Selbstaufopferung verlangen heißt."

Kassel, 21. Dez. [Seit 12 Jahren das erste verfassungsmäßige Gesetz.] Der von der Ständeversammlung angenommene Gesetzentwurf, die einstweilige Forterhebung der Steuern und Abgaben betreffend, hat gestern die landesherrliche Sanction erhalten und ist als Gesetz verkündigt worden. Seit dem 20. Juni 1850 ist dieses das erste verfassungsmäßig zu Stande gekommene Gesetz Kurhessens, und das Land kann sich freuen, daß wir wenigstens so weit gelangt sind; aber wie wir schon neulich bemerkten, daß mit dem Gesetze nur ein einziges Stückchen des Verfassungsrechts zurückerworben sei, so wollen uns heute fast Zweifel überkommen, ob die Ständeversammlung ihren Rechtsstandpunkt nicht schärfer hätte geltend machen sollen. Doch es ist geschehen, und Nichts mehr zu ändern! Aber den Gedanken können wir nicht unterdrücken, daß die Ständeversammlung vorläufig genug versöhnlichen Sinn und friedfertiges Entgegenkommen bewiesen hat und füglich nun ein gleiches Entgegenkommen der Regierung erwarten kann, die bis jetzt nur das gethan hat, was sie nicht vermeiden konnte. Es verdient gewiß alle Anerkennung, wenn die Ständeversammlung der Regierung die Wiederherstellung des Verfassungsrechts und die Heilung des bisherigen Zustandes möglichst erleichtert, aber die Wiederherstellung und die Heilung selbst darf darunter nicht leiden. Und wenn auch in den meisten Fällen die Ansichten der Rechtspartei mit denen der Zweckmäßigkeitsmänner praktische übereistimmen werden, so bleiben doch auch Fälle, wo die Grenze zwischen dem Rechtmäßigen und Zweckmäßigen scharf gezogen und dem Rechte Geltung verschafft werden muß. Ueber die kleinen Ereignisse der scandalösen Tageschronik, von denen andere Blätter viel zu erzählen wissen, berichten wir Nichts, theils weil die Dinge in der Regel nur halb wahr, theils im Verhältnisse zu unserer Hauptsache sehr untergeordneter Natur sind und im Interesse der Erledigung dieser besser auf sich beruhen bleiben. (Nat. Ztg.)

Hamburg, 21. Dez. [Constituirung der Bürgerschaft. — Zur internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung.] Nachdem gestern die neue Bürgerschaft zur Prüfung der Neuwahl geschritten war, bei welcher sich nur die eines Mitgliedes des Centrums als ungiltig herausstellte, erfolgte durch Wahl des definitiven Vorstandes die Constituirung zur zweiten Legislaturperiode. Zum Präsidenten wurde der bisherige Vorsitzende Dr. Wolffson, der Kandidat des Centrums, mit 97 Stimmen erwählt gegen den Kandidaten der Linken, Herrn Apotheker Uler, der 68 Stimmen erhielt. Dagegen siegte bei der Wahl des ersten Vice-Präsidenten, Herrn Uler, die Linke mit 84 Stimmen, während der Kandidat des Centrums, Hr. Roß, mit 75 Stimmen in der Minorität blieb. Der zweite Vice-Präsident, Richter Dr. Kunhardt, der 102 Stimmen erhielt, war wieder der Kandidat des Centrums und erhielt bei dieser Wahl der Kandidat der Linken, der Lehrer Th. Hoffmann, nur 64 Stimmen. Zeigte sich schon bei dieser Präsidentenwahl, daß die an Zahl kleine Rechte fortan berufen ist, in vielen Fragen den Ausschlag zwischen Centrum und Linken zu geben, indem nur dadurch die Wahl des Herrn Uler zum ersten Vicepräsidenten durchgesetzt wurde, daß die Zünftler lieber mit der Linken stimmten, als in der Person des Herrn Roß den geistigen Führer der Freihandelspartei auf den Präsidentenstuhl zu erheben, so trat dies bei den dann folgenden Wahlen zum Bürgerausschuß noch mehr hervor. Hier waren 14 neue Mitglieder zu wählen. Stand das Centrum allein, so war es eben so wie die Linke nur im Stande, in jedem einzelnen Wahlgang je einen Kandidaten durchzusetzen, obwohl zur Wahl in den Bürgerausschuß nur ein Viertel der Stimmen der Anwesenden erforderlich sind. Dann aber hätte das Centrum, da von den im Bürgerausschuß verbliebenen Mitgliedern 2 der Linken und 4 dem Centrum angehören, nur eine Majorität von 2 Stimmen in diesem einflußreichen Körper gehabt. Das Centrum ging daher ein Compromiß mit der Rechten ein, und gestand dieser drei Kandidaten zu, um in dieser Weise in jedem Wahlgange 2 Kandidaten durchzusetzen. Dieses Manöver gelang vollständig, so daß die Linke nur 5 ihrer Mitglieder in den Bürgerausschuß senden konnte, und jetzt also das Centrum mit 10, die Linke mit 7 und die Rechte mit 3 Mitgliedern im Bürgerausschuß vertreten ist. (Sternz.)

Oesterreich.

***** Wien,** 22. Dez. [Die „Breslauer Zeitung" in Wien. — Zur gräko-slavischen Frage. — Aus Ungarn.] Ihr Artikel über den Schluß der Reichsrathssession ist heute in allen Kreisen, die sich mit Politik befassen, an der Tagesordnung; der „Btsch." hat ihn in extenso abgedruckt; die meisten anderen Blätter bringen längere oder kürzere Auszüge daraus — selbstverständlich mit Ausnahme jener „Nationalitäten"-Freunde, die über alles, was die Magyaren oder Kroaten thun, unbesehen entzückt sind; es aber innerlich unerträglich finden, daß in Wien irgend etwas geschehen soll, das nicht der absoluten Mißach-

---

des Schreibtisches heraus und überzählte sorgsam die sich darin vorfindende Geldsumme, indem er für sich murmelte: „So, das ist für Frau Warnking — ich muß ihr auch den nächsten Monat bezahlen, weil sie schwerlich sobald einen Miether bekommt. Dies wird für die kleinen Rechnungen hinreichen — das Andere kann zum Begräbniß verwandt werden, und was davon noch übrig bleibt, mag gebraucht werden, wozu man Lust hat."

Nachdem er hierauf, die Hand an die Stirn legend, nachgesonnen, ob noch etwas Nothwendiges zu erledigen sei, aber nichts gefunden zu haben schien, zog er eine andere Schieblade hervor und entnahm derselben eine feingearbeitete Pistole, die er mit einer Art von schadenfroher Genugthuung betrachtete, indem er halblaut vor sich hin sagte:

„Komm du hervor, du Bringer bitt'rer Schmerzen,
Mein theures Kleinod jetzt, mein höchster Schatz.
— — — — — — Der so oft
Mir treu gedient hat in der Freude Spielen,
Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst!"

Als er das Todeswerkzeug vorsichtig geladen und in Stand gesetzt, schien plötzlich eine neue Gedankenreihe in ihm aufzutauchen und den Finger zu hemmen, der bereits die verhängnißvolle Stelle berühren wollte. Wie — sollte er hier in seinem Zimmer sich den Tod geben, wodurch er der guten Hauswirthin tausendfache Schrecken und Verlegenheiten bereiten mußte? Sollte er überhaupt in dieser Stadt sterben, um dem widerwärtigen Heißhunger neuigkeitssüchtiger Klatscherei einen Knochen zum Benagen und Herumzerren hinzuwerfen? Nein, hier nicht, wo die Kunde bald zu Eugenie und ihrem Vater dringen mußte, die denn doch durch dieselbe entsetzt werden würden — nein, aus der Ferne wird eine solche Nachricht von der Neugier gleichgiltiger, von der Theilnahme ruhiger aufgenommen. In die Stille seiner Heimath wollte er sich flüchten, an das Grab seiner Eltern wollte er sich in ruhiger Nacht stellen — — sie starben mit einem Segen für ihn, der ihm aber kein Haus des Glückes aufgebaut hatte, sondern nur ein Gefängniß oder Irrenhaus — — dort wollte er hinsinken, ihren Grabhügel mit seinem Herzblut tränkend — da mochte man ihn finden, und die Anhänglichkeit der Dorfbewohner an seinen verstorbenen Vater gestattete vielleicht dem Selbstmörder die Grabesruhe neben seinen Eltern. Ja, so wollte er es machen! Am Abend mit Dunkelwerden fuhr der letzte Bahnzug nach jener Richtung ab, ihn konnte er benutzen und an der Haltestelle neben seinem Geburtsort aussteigen; es mußte dann schon gegen Mitternacht sein, wenn er auf dem Kirchhofe anlangte.

Er vernichtete Einiges von dem, was er vorher geschrieben, um Anderes zu schreiben, steckte das Geld, was er nicht in Päckchen vertheilt hatte, zu sich, zog einen Paletot über, in dessen Brusttasche die Pistole Platz fand, setzte seinen Hut auf und verließ das Haus, ganz zufrieden damit, daß er seiner Hauswirthin nicht aufstieß. Erst als er die Straße betrat, fiel ihm ein, daß es noch um viele Stunden zu früh sei, um zum Bahnhofe zu gehen — — aber was machte das aus. Er konnte bis zur nächsten Station zu Fuß gehen, und dort den Bahnzug erwarten — hier auf dem Bahnhofe mußte er vielleicht erst unliebsame und lästige Begegnungen erleben. Nachdem er diesen Entschluß gefaßt, schlug er einen Weg ein, der ihn durch eine Vorstadt und entlegene Gärten auf die Straße führen sollte, die zur nächsten Station führte.

3. Schlechte Gesellschaft.

Wir führen jetzt den folgsamen Leser in das Wirthshaus „zum Elephanten". Dieses Haus besaß eine eigenthümliche Doppelnatur. Mit seiner Hauptseite nach einer lebhaften Straße gelegen, stellte es hier einen Gasthof mittleren Ranges dar für wohlhabende Landleute, niedere Beamte und ähnliche Leute von bescheidener Lebensstellung, mit leidlich eingerichteten Logirzimmern und mit einer auch von manchen Stammgästen aus der Stadt besuchten Wirthstafel; das Hintergebäude mündete auf eine Seitenstraße und enthielt verschiedene Restaurations- und Trinklokale für das untergeordnete Personal der Fabriken, Eisenbahnen und ähnlicher öffentlicher Unternehmungen, war aber auch vorzugsweise ein Tummelplatz geschäftloser Arbeiter, herumfahrender Abenteurer und wohl noch schlimmerer Gäste. Während die Hausfrau mit einigen Kellnern im Vorderhause waltete, versah der Wirth mit einem paar wohleingeschulten Aufwärterinnen die Besorgung der Hinterräume. Eben jetzt füllte eine neue, seit Kurzem im Bau begriffene Eisenbahn sowohl den anständigeren als den unscheinbaren Theil des „Elephanten" mit stark vermehrtem Besuch.

An der Mittagstafel saß noch eine sehr bunte Gesellschaft beim einfachen Nachtisch zusammen, sich lebhaft unterhaltend über — den Regierungs-Referendarius Eichmann. Ein hagrer, spitznasiger Mann, der eine Schreiberstelle irgendwo bekleidete, war der Hauptwortführer und schloß seine Rede folgendermaßen: „Sie können es mir glauben, meine Herren, der feine hochmüthige Referendarius, von dem alle Welt so viel Wesens machte, als wenn er nächster Tage Präsident oder gar Minister werden würde, ist mit Schimpf und Schande ans dem Dienst gejagt. Ich würd' es nicht mit solcher Bestimmtheit behaupten, wenn ich es nicht vom Regierungsboten Veit wüßte, der ihm heut Morgen das Entlassungsschreiben überbracht und die Akten aus dem Hause geholt hat. Ich gönn's ihm von Herzen!"

„Sind Sie ein persönlicher Feind von dem Manne?" fragte ein ländlicher Verwalter.

„Nein, das nicht, ich habe gar keine Bekanntschaft mit ihm gehabt, aber ich kann nun einmal Leute nicht leiden, die so besonders viel von sich sprechen lassen, als könnten sie mehr wie andere ehrliche Leute. Und entsetzlich hochnasig sah der Patron immer aus, wenn er einmal durch unsere Schreibstube in das Geschäftszimmer ging."

Ein noch ziemlich junger Mann, der sich behaglich die Zähne stocherte, sagte hingeworfen: „Wenn Sie erst Alles wüßten, meine Herren!"

„Was denn? — wie so? — was wissen Sie, Herr Karsch?" so flogen die Fragen von allen Seiten herüber.

Mit angenommener Gleichgiltigkeit, hinter der aber ein tiefer leidenschaftlicher Ton sich heraushören ließ, sagte Karsch: „Der ehemalige Referendarius hat heut Morgen auch seine reiche Braut verloren, das Fräulein von Molsburg aus Liebenhain."

„Ist's möglich?" rief der Schreiber mit weitvorgerecktem Halse.

„Das ist viel Unglück auf einmal!" sagte der Verwalter.

„Aber ist's auch wahr?" rief's anderswoher.

„Sie können sich darauf verlassen; ich sprach, als ich eben zu Tisch gehen wollte, einen Kellner aus dem „Englischen Hofe", welcher es mit angehört hat, wie der Herr Eichmann vom Vater der Braut den Laufpaß erhielt."

„Was er nun wohl anfangen mag?"

„Er hat die Wahl — erwiderte Karsch — ob er sich in's Wasser stürzen oder lieber eine Kugel vor den Kopf schießen will." Damit erhob er sich, die Gesellschaft leicht grüßend, nahm seinen Stubenschlüssel vom Schlüsselbrett und verließ das Zimmer.

„Ein verfluchter Kerl, der Karsch!" sagte der Schreiber. „Was der nicht immer alles weiß!"

„Was ist er eigentlich?" fragte ein Fremder.

Mit halblauter Stimme antwortete der Schreiber: „Mathematiker oder Techniker außer Dienst. Er sucht eine Anstellung bei der neuen Eisenbahn, aber ob er nun nicht die gehörige Sicherheit stellen kann oder aus andern Gründen den Herren von der Direktion nicht gefällt: er hat bis jetzt kein Glück gehabt, und wohnt hier für nichts und wieder nichts im Gasthof."

Der Verwalter sagte offen: „Ich stellte ihn auch nicht an, wenn ich Direktion wäre. Solche Leute, aus deren Gesicht man nicht sehen kann, ob sie alt oder jung sind, flößen mir kein Vertrauen ein."

„Das ist nun wohl das Wenigste — flüsterte der Schreiber — aber wer einmal das Unglück hat, nicht gleich anzukommen, dem wird's mit jedem Tage schwerer. Jeder denkt: 's muß mit dem seinen Haken haben, sonst wär' er schon angestellt. Und dann sieht man's schon dem ganzen Menschen an, wenn einer auf Wartegeld steht. Wenn er auch einen feinen Paletot trägt, so merkt doch jeder, daß derselbe täglich abgeschabter wird, und daß kein Rock da ist, den man darunter anziehen könnte; wenn auch eine noch so dicke Kette vor der Brust hängt, so hat doch jeder sein Bedenken, ob sie echt ist und ob wirklich eine Uhr dahinter steckt — von der Leibwäsche ganz zu schweigen, von der man nichts sieht, weil die Weste bis oben zugeknöpft ist."

Ueberlassen wir die Gesellschaft dem Eindrucke, den die Worte des Schreibers auf sie gemacht haben mögen, um dem „Herrn Karsch" auf sein Zimmer zu folgen, wo er sich in einen einfachen „Karsch" verwandeln zu wollen schien. Er vertauschte den modernen Paletot mit einer ziemlich plebejischen Hausjacke, legte die fragliche Uhrkette ab, an der aber wirklich eine wenn auch unscheinbare Uhr befestigt war, fuhr sich mit der Hand einigemal durch die glatt gescheitelten Haare, daß sie in sorgloser Unordnung nach allen Seiten hinstarrten, und zündete eine kurze Pfeife an, mit welcher er sich in seinem früheren Anzuge wohl kaum hätte sehen lassen. Auf diese Weise verwandelt, verließ er sein Zimmer, steckte dessen Schlüssel in die Tasche, durchschritt einige entlegene Gänge, stieg dann eine dunkle, wenig gebrauchte Treppe hinab, und trat in ein unscheinbares Gemach, das nur durch ein einziges Fenster mit blinden Scheiben ein zweifelhaftes Dämmerlicht aus einem hochverbauten Hofraume erhielt. Dieses Zimmer gehörte zum Hinterhaus, und lag hinter dessen eigentlicher Schänkstube, mit welcher es eine zweite Thüre verband; dieser abgeschiedene Raum war nur wenigen Stammgästen zugänglich, gleichsam reservirt für Auserlesene, die aus irgend welchen Gründen eine solche Zurückgezogenheit wünschten. (Forsetzung folgt.)

Eine Seefahrt im Jahre 1863.

Ein Schiff mit stolzen Segeln, neu aber nicht sehr fest gebaut, durchschneidet die Fluthen des Oceans. Von seiner Gaffel weht eine Flagge, deren Farben uns wohlbekannt. Einzelne abgerissene Planken, geflickte Raaen und zerfetzte Segel zeigen, daß es in dem Kampfe mit dem Sturme schon etwas Havarie gelitten hat. Der Bau des Schiffes ist theils alterthümlich, theils aus der Neuzeit stammend. Das Vor-

tung würdig wäre. — Diese Leutchen sind bei uns eben so sehr die schlimmsten Gegner wahrer Freiheit, wie bei Ihnen jene Sorte, welche Preußen dadurch auf ein Piedestal zu heben glaubt, daß sie die Zustände in aller anderer Herren Länder so recht grau in grau malt. In dieser Beziehung ist die liebenswürdige Bonhommie des Wieners vielleicht auch der politisch klügere Theil; Ihre Anerkennung österreichischer Verhältnisse ist eine ihm um so eher zu gönnende Genugthuung, als er von Natur nur zu geneigt ist, sich in der naivsten Selbstdemüthigung dem Auslande gegenüber in politicis immer um ein Jahrhundert zurückzudünken. Wohlverstanden aber nur in der Politik; denn was Backhänd'l und Bier anbelangt, da ist er allerdings von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es nur „a Kaserstadt" giebt. Was Sie mit tröstendem Blicke hervorgehoben haben, das ist die Kleinlichkeit, in der man sich bei uns zu Lande gefällt, die in tausend Wendungen wiederkehrt und durch nergelnde Gehässigkeit oft viel mehr verdirbt, als sie ahnt. Sehen Sie diesen Staat an! Er hat Anno 48 und 49 sehr viel gehängt und füsilirt, allein damit hatte die Sache denn auch ein Ende; um noch Jahre lang Rancune gegen diejenigen auszuüben, welche damals ihrem Schicksale entgingen, davon ist nicht die Rede gewesen. Ich habe lange in Pesth mit dem jetzt verstorbenen Literaten Iranyi zusammengelebt, einem der angenehmsten Männer, die ich gekannt, der im September 1848 den Mord des General Lambert als Deputirter in dem pesther Reichstage vertheidigt hatte und natürlich zum Galgen verurtheilt worden war. Aber er hatte einmal das Glück gehabt, in der Nacht vor seiner Hinrichtung sich unter jenem Schub zu befinden, den Haynau, schon nach seiner Abberufung, mit einem Federstriche begnadigte. Genau dasselbe war einem Börsenmäkler passirt, den man mir in Pesth zeigte, und der unter Kossuth als Polizeipräfekt der Landes-Hauptstadt functionirt hatte. Beide Männer konnten ruhig ihren Geschäften nachgehen; gewiß wird man sie im Auge behalten, gewiß würde man eventuell wenig Umstände mit ihnen gemacht haben — aber Niemand, wenn der Ausdruck erlaubt ist, trug es ihnen nach, daß sie dem Nachrichter entwischt waren. Ich kenne eine Regierung, die sie vielleicht gar nicht zum Tode verurtheilt, oder jedenfalls nach überstandener Strafe in Gyöngyös oder Becskerek internirt haben würde mit dem Befehl an die Lokalpolizei, ihnen bei ihrem Brodterwerbe nach Möglichkeit hinderlich zu sein. Daß man sich auf des Schotten Sprüchlein „let bygones be bygones," laßt Vergangenes vergangen sein, so gar nicht in Preußen versteht! Ich will die Beispiele nicht nutzlos häufen, aber jener Abgeordnete, mit welchem der Kaiser bei dem Empfange in der Burg aufs wohlwollendste über seine Knauserei bei dem Referate über das Armeebudget scherzte, war mit dem Rumpfparlamente in Stuttgart. Bei Ihnen dagegen, wo man nach außen hin eine funkelnagelneue Politik einzuschlagen gedenkt, die zu verstehen ich mir nicht anmaße, hält man im Innern noch an dem Zopfe fest, die Leute alle nach ihren Conduitenlisten von 1848 einzutheilen. Ganz ähnlich ist es mit dem österreichischen Adel, dem Sie vielleicht zu große Ehre anthun, wenn Sie ihn eine „umsichtige Aristokratie" nennen; den Sie aber insofern ganz richtig Ihrer „feudalen Partei" entgegensetzen, als er sich viel zu sehr fühlt und viel zu fest in seinen Schuhen steht, als daß er der Alfanzereien vom christlich-germanischen Staate bedürfen sollte, um sich ein Air zu geben. Einen größeren Tory als den Fürsten Windischgrätz, für den der Mensch erst beim Baron anfing, hat das preußische Herrenhaus nicht; aber diese Leutchen treten unser Einem wenigstens nicht ohne Unterlaß im Alltagsleben auf die Hühneraugen, weil sie grands seigneurs sind und es nicht erst zu werden brauchen; und weil sie deshalb einen Stahl, der ihnen vorerzählen wollte, wie es ihre Pflicht sei, sich durch alle möglichen Kniffe und Pfiffe eine ständisch-patriarchalische Stellung im wahrhaft christlichen Staate zu erringen, einfach als einem Menschen, der „geschwollenes Zeug plauscht", die Thüre weisen würden. „Ihr greift Alles zu dogmatisch, zu logisch an; wir kommen mit unserem leichten Blute bei aller Inconsequenz am Ende besser fort!" sagte mir ein Oesterreicher, der Preußen gut kennt, und es ist etwas Wahres darin — nur weiß ich nicht, ist es der Dogmatismus, der den Norddeutschen manchmal kleinlich, oder ist es die Kleinlichkeit des staatlichen Gemeinwesens, die in gewissem Grade doch auch noch bei Preußen zutrifft, was ihn an unrechter Stelle dogmatisch macht! — Die syrmische Deputation, welche hier ist, um den Kaiser um die Wiedererrichtung der Wojwodina zu bitten, hat gleich nach ihrer Ankunft Mirko Petrovich ihre Huldigungen dargebracht, dem Vater Nikittas von Montenegro, der hier weilt; ist das nicht sehr ermuthigend für Oesterreich, dem Beispiele Englands zu folgen und ebenfalls für die Christen der Balkanhalbinsel gegen die Pforte Partei zu ergreifen?! Ist es Palmerston Ernst damit, den Schlußakt der orientalischen Frage in Scene zu setzen, so ist nicht nur der letzte Hoffnungsschimmer auf eine Allianz mit England dahin, sondern wir sind auch sonst in einer argen Klemme. — Den vor zwei Jahren zur Disposition gestellten Beamten Ungarns, deren noch immer über 1200 blos aus der Verwaltungsbranche sind, die Justizbeamten ganz ungerechnet, ist die Begünstigungszeit, wo sie einen Theil ihres Gehaltes fortempfangen, wieder verlängert worden, diesmal aber nur um einen Monat, bis Ende Januar 1863; daraus scheint hervorzugehen, daß die Regierung die Lage dieser bemitleidenswerthen Leute bis dahin definitiv geordnet zu haben denkt.

Frankreich.

* **Paris**, 20. Dez. [Kaiserliches Schreiben. — Italienisches. — Aus Mexico. — Zur griechischen Frage. — Empfang der Baronin Budberg. — Horace Vernet. — Verbrecherstatistik.] Man behauptet fortwährend, der „Moniteur" werde wahrscheinlich noch vor Neujahr ein Schreiben des Kaisers veröffentlichen, worin Se. Majestät Herrn Drouyn de Lhuys ihre Zufriedenheit über die Art und Weise ausdrücken wird, in welcher der gegenwärtige Minister der auswärtigen Angelegenheiten die kaiserliche Politik in Italien interpretirte. Dagegen scheint Herr v. Thouvenel, der Vertreter der aufgegebenen anti-römischen Politik, décidement die Gunst des Kaisers eingebüßt zu haben. Als Präsident des Verwaltungsraths der Ostbahn, geleitete er den Kaiser nach Ferrieres, wurde jedoch von Sr. Majestät nicht eingeladen, ihn vom Bahnhof nach dem Rothschild-schen Schlosse zu begleiten, sondern wartete im Stationsgebäude 6 Stunden auf die Rückkehr des Kaisers. — Man schreibt Herrn Minghetti die Absicht zu, im Monat Januar eine zweifache Emission der neuen italienischen Anleihe zu veranstalten, nämlich 300 Mill. innere und 300 Mill. äußere, letztere für den französischen Markt bestimmt. — Rußland soll nunmehr, nach dem Vorgange Frankreichs und Preußens, beabsichtigen, seinen Gesandten in Turin, Grafen Stakelberg, wegen seiner allzu großen Sympathie für die Sache der italienischen Einheit abzuberufen und durch einen strammeren Diplomaten zu ersetzen. — Der „Courrier du Dimanche" theilt mit, daß der Rückzug des Generals Prim aus Mexico kein einfacher Entschluß seines persönlichen Willens gewesen sei. Die Königin Isabella habe ihm in einem eigenhändigen Schreiben den Abzug anbefohlen; General Prim habe aber aus Discretion in den über die mexicanische Frage stattgefundenen Senats-Verhandlungen dieser Thatsache keine Erwähnung gethan. — Wie man jetzt erfährt, hat der mexicanische Congreß den Präsidenten Juarez mit ganz außerordentlichen Gewalten ausgestattet. In Guanaxuato wird dem General Prim eine Statue errichtet werden. Der größte Theil des mexicanischen Congresses hat sich bei der dieserhalb eröffneten Subscription betheiligt. — Der mexicanische Congreß sollte Ende November seine Session bis zum Monat Februar schließen. — Man liest in der „France": König Dom Fernando hat sämmtliche portugiesische Gesandtschaften beauftragt, allen Mächten zu erklären, daß er in absoluter Weise den griechischen Thron zurückweist. — Nach einer Privatdepesche der „France" hat sich in den nunmehr beendigten Wahlen die Majorität in den meisten Provinzen für Prinz Alfred ausgesprochen. Die provisorische Regierung will jedoch, ehe sie dieses Ergebniß öffentlich verkündigt, die Ankunft von Lord Elliot abwarten, dessen Mission ihr auf offiziellem Wege angezeigt worden ist. — Horace Vernet ist so weit wieder hergestellt, daß er die ihm von den Aerzten angerathene Reise nach Nizza unternehmen kann. — Der Bataillons-Chef Detré, der sich in Mexico durch die kühne Waffenthat auf dem Borrego ausgezeichnet hat, befindet sich jetzt hier. Er ist vom Kaiser zur Tafel gezogen worden. — Nachfolgende Statistik hat als Zeichen der socialen Zustände Frankreichs ein gewisses Interesse. Am 1. Jan. befanden sich im Bagno von Toulon 3540 Sträflinge, darunter nicht weniger als 3030 Recidive oder entwichene Sträflinge, 2877 sind für eine gewisse Zeit, 663 lebenslänglich verurtheilt. 1678 dieser Sträflinge sind ledig, die übrigen verheirathet. 1679 derselben können weder lesen noch schreiben und nur 123 haben eine Ausbildung über den Elementar-Unterricht genossen. Was die Natur der Verbrechen betrifft, so fand man: 1375 Diebe, an 900 Mörder, 130 Brandstifter, 231 Verurtheilte wegen Vergehen gegen die Keuschheit, 175 Fälscher und 425, die mehrere dieser Verbrechen zugleich begangen haben.

Großbritannien.

E. C. **London**, 19. Dez. [Frogmore-Mausoleum.] Nachdem nun das Mausoleum in Frogmore geweiht worden, wurden gestern Früh die Gebeine des Prinz-Gemahls aus der k. Gruft in der Schloßkapelle von Windsor nach ihrer bleibenden Stätte im Mausoleum gebracht. Punkt 7 Uhr des Morgens begaben sich der Prinz von Wales, die Prinzen Arthur, Leopold und Ludwig von Hessen nach der Schloßkapelle, wo sich bereits der Dom-Dechant von Windsor, einige andere Geistliche und mehrere Beamte des Haushalts versammelt hatten. Von dort begab man sich in Prozession nach Frogmore, wo in Gegenwart der Prinzen und der anderen Gentlemen der Sarg in einen Sarkophag gesetzt und mit einem schweren Steine bedeckt wurde. Auf den Sarkophag kam ein Gypsabguß des Marmor-Denkmals, mit dessen Ausführung jetzt Baron Marochetti beschäftigt ist. Um 1 Uhr Mittags ging J. M. die Königin in Begleitung der k. Prinzen und Prinzessinnen zu Fuße von Frogmore-House zum Mausoleum, wo der Dechant von Windsor Stellen aus der hl. Schrift vorlas und ein kurzes Gebet verrichtete. Die Königin und die Prinzessinnen zogen sich zurück, nachdem sie am Fuße des Grabes Blumenkränze niedergelegt hatten. Das ganze Personal des Haushaltes erhielt nachher die Erlaubniß, das Mausoleum zu besichtigen. Unter den bei der vorgestrigen Weihe Anwesenden waren Prof. Gruner, Mr. Humbert, der Baumeister und Mr. Dines. Das Hofbülletin bemerkt am Schlusse dieses Berichtes: Obgleich von Gram überwältigt, hat Ihre Majestät die angreifenden Ereignisse der letzten Tage ausgehalten, ohne weiteren Schaden an ihrer Gesundheit zu leiden.

Schweden.

Stockholm, 17. Dez. [Die Regierungs-Proposition wegen Vermählungen zwischen Christen und Juden] kam heute bei der Ritterschaft und dem Adel, so wie im Priester- und im Bürgerstande zur Verhandlung, und wurde von Ritter und Adel mit 87 gegen 48 Stimmen und vom Bürgerstande angenommen, aber vom Priesterstande wieder zurückgesandt, welches indeß keine Folge haben kann, da der Bauernstand schon früher diese Proposition angenommen hat.

Amerika.

γ **Newyork**, 3. Dez. [Vor Fredericksburg.] Der eigentliche Zweck der Flankenbewegung Burnside's ist nicht erreicht worden, obwohl ein energischer Angriff auf Fredericksburg das Versäumte noch nachholen könnte. Es hatte sich darum gehandelt, damals, als Fredericksburg noch schwach besetzt war, so schnell und so geheim als möglich über den Rappahannock zu gehen, dazu auf dem Potomack und der

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

dertheil ist scharf gebaut, scheint zur schnellen und sicheren Bewegung des Schiffes gut eingerichtet, jedoch das Hintertheil ist breit, schwer, mit alterthümlicher Bastion und Gallerie, verziert mit Schnitzwerken aus der alten Ritterzeit. Dort oben ist ein Sonnenzelt errichtet, es ist der Versammlungsort der Schiffsoffiziere und der Steuerleute, worin eine angenehme Temperatur herrscht, während auf dem praktisch gebauten Vordertheil die Matrosen und Bootsleute bei ihrer schweren Arbeit dem Sturme und den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Trotz der unangenehmen Temperatur sind sie frisch und fröhlich bei der Arbeit. Nur im Interesse des Dienstes läßt sich einer der Herren von der Bastion auf dem Vorderschiffe sehen.

Mit stolzem Selbstbewußtsein betritt der Commandant die Gallerie und spricht: „Seht, meine Herren, das Schiff segelt gut; Steuermann, immer rechts gedreht, immer noch mehr rechts! Es wird gehen, wir müssen es wagen, wir haben stets diesen Cours gehalten, als ich auf dem alten „Bundestag" Vicecommandant war, sogar ER hat mich in diesem Striche zu fahren bestärkt." Und wieder setzt er sich unter's Sonnenzelt, zündet sich eine Cigarre aus der Tasche mit dem Oelzweige an; mit freudigen Gesichtern lassen sich seine Gefährten bei ihm nieder, und er erzählt denselben eine lustige Geschichte von Blut und Eisen.

Unterdeß war es Abend geworden; sanft legte sich die Nacht auf die Meeresfläche, zufrieden mit dem Tagewerke streckten sich die Herren der alterthümlichen Bastion schmunzelnd auf ihre Kissen, ein neuer Steuermann steht am Ruder und sieht nach dem Compaß. Leise schlummernd, bereit zum sofortigen Erwachen, liegt das Schiffsvolk, die Häfte aber ist bei reger Wacht auf Deck.

Beim ersten Morgengrauen befindet sich das Schiff zwischen Klippen, noch ist es nicht aufgefahren, allein jeden Augenblick ist dies zu besorgen. Mit Verwunderung bemerken die Herren auf der Bastion auf einmal die vielen Riffe, deren drohende Zacken ihnen bald den Untergang bereiten können, sie glaubten in sicherem Fahrwasser zu sein. Jetzt wird ein erfahrener Bootsmann vom Vordertheile gerufen; er soll helfen. „Freund, wo sind wir, unser Cours war richtig rechts" — heißt es — „auf der Karte sind keine Riffe bezeichnet und doch sind wir mitten in denselben." Der alte Bootsmann antwortete: „Meine Herren, daß Sie das Schiff zwischen Klippen führen würden, das wußten wir. Das größte Riff dicht vor uns, es ist „die Volksmeinung". Auf Ihrer Karte sind hier blos schwache Ergebenheitsströmungen vermerkt. Drehen Sie das Steuer scharf links, heraus aus diesen Strömungen, sonst sitzt das alterthümliche Hinterschiff fest."

In Todesangst hängen sich die Herren allesammt an das Steuerrad, drehen gewaltig, allein das Schiff gehorcht nicht mehr dem Steuer. Immer näher und näher wird es dem drohenden Riff getrieben, als der Capitän dem alten Bootsmann die Führung überläßt. Dieser tritt zum Steuer, ein leichter Ruck, stolz hebt sich das edle Schiff, wendet und gleitet ins freie Fahrwasser.

Jetzt sehen sich die Herren gerettet, dankend wollen sie das Steuer dem Lootsen abnehmen, allein sobald einer von ihnen dasselbe ergreift, wirbelt es stets nach rechts und das Schiff brauset von Neuem der großen Klippe zu.

Die Herren von der hohen Gallerie sehen jetzt ein: sie können nicht mehr steuern, sie ziehen sich unter das Sonnenzelt in die angenehme Temperatur zurück; der Bootsmann mit einigen erprobten Leuten der Besatzung übernehmen die Leitung, schnell entfalten sich die Segel, lustig flattert das Banner im Winde, ein riesiger Doppeladler schwebt herab, läßt sich darauf nieder und unter seinen Schutz begeben sich all die Falken und Sperber, die früher drohend das Schiff umkreiset haben. Glücklich langt der Segler im heimathlichen Hafen an, froh empfangen von der Menge. Jubelnd wird das Schiff auf die Docks gebracht, das Vordertheil verstärkt und die alterthümliche Bastion niedriger, einfacher und praktischer eingerichtet.

Das Schiff war ein preußisches — sein Name „die Verfassung".

(Ostd. Z.)

E. C. **London**, 19. Dezbr. In den Polizeiberichten dieser Woche findet man ein eigenthümliches Bild aus dem londoner Leben. Mr. Oliver Craven gehört zu jenen Personen, die unter allen Bräuten diejenige vorziehen, die allein in der Welt steht, oder doch jedenfalls wenig weibliche Verwandte und namentlich keine Mutter hat. Oliver Craven war 14 Jahre lang verheirathet, ohne von einer Schwiegermutter zu wissen. Eines schönen Nachmittags um 5½ Uhr kehrte er aus dem Geschäft nach seinem traulichen Häuschen in Pimlico zurück. Das Haus ist aber nicht auf's beste bestellt. Seine Frau liegt in Krämpfen und ein rasend betrunkenes altes Weib macht sich das Vergnügen, alles Geschirr im Hause zu zerschmettern, und die Nachbarschaft auf die Beine zu bringen. Er läßt die Alte auf die Polizei schleppen, wo man sie bald wieder entläßt, worauf sie neuen Skandal vor seiner Hausthür beginnt. Er erinnert sich, die ehrwürdige Matrone mehr als einmal früher unter seinem Dache gesehen zu haben. Bald kam sie, um als Tagelöhnerin die Treppen zu putzen und die Teppiche auszuklopfen, bald um einer im Hause dienenden Magd einen Besuch abzustatten. Wer kann diese Person sein? fragt er sich. Er nimmt seine Frau in's Quer- und Kreuzverhör und die furchtbare Wahrheit kommt an den Tag, daß die Alte seine Frau Schwiegermama ist. Sie hat 14 Jahre lang seine Küche heimgesucht, seine Frau gequält, ihr durch Drohungen Geld abgepreßt, sich dann betrunken und sein Porzellan in Scherben geschlagen. Und da das Unglück nimmer allein kommt, macht Mr. Craven auch noch die Entdeckung, daß die im Hause dienende Magd Mademoiselle seine Schwägerin und die Schwester seiner Frau sei. Er zittert jetzt vor neuen Entdeckungen, und so oft eine Matrone an seinem Hause vorübergeht, fragt er, ob das nicht eine Cousine, Tante, Großtante oder Großmutter seiner Frau Gemahlin sei. Die „London Review" empfiehlt den Fall den englischen Dramatikern, die sich nicht immer mit Uebersetzungen aus dem Französischen behelfen wollen, als Lustspielstoff. Aber das ist Geschmacksache.

[Crinolinen-Verbrennung.] Die „Hanauer Ztg." schreibt aus Hanau, 17. Dezbr.: Heute Vormittag hörten die im Locale des hiesigen Justizamts I. Anwesenden ein Mark und Bein durchdringendes Geschrei und sahen beim Oeffnen der Thüren ein ganz von Flammen umgebenes Kind unter entsetzlichem Geheul den Gang entlang in das Expeditionszimmer des bezeichneten Justizamts stürzen. Hier wurde dasselbe von dem zufällig anwesenden hiesigen Gesellschaftsdiener Wörner und von dem Expedienten Kämpf sofort zu Boden gerissen und vom gänzlichen Verbrennen gerettet. Es ergab sich, daß dieses Kind das einzige achtjährige Töchterchen des auf demselben Gange wohnenden Criminal-Gerichts-Pedell Baake war, welches beim Nachhausekommen aus der Schule in Abwesenheit der Eltern das Feuer unter dem Herd schüren wollte, wobei die Crinoline Feuer fing. Glücklicherweise war es dann in der Todesangst gerade an den Ort gelaufen, wo ihm die schnellste Hilfe gewährt werden konnte. Sämmtliche Kleidungsstücke sind verbrannt oder verkohlt; der Körper, insbesondere die unbedeckt gewesenen Theile: Kopf, Gesicht, Hals, Arme und Hände mit Brandwunden bedeckt. Doch ist Hoffnung vorhanden, daß sie ohne bleibenden Nachtheil geheilt werden. Seinen Eltern ist hierbei der — leider fast allen hiesigen Müttern zur Last fallende Vorwurf zu machen, ihr Kind mit einer allbekannt schon so viel Unheil angerichtet habenden Crinoline bekleidet zu haben.

[Eine 130jährige Odaliske] starb neulich in Damascus. Sie gehörte in ihren Schönheitstagen dem Sultan Selim, welcher sie vor etwa 110 Jahren seinem Cafetier zum Geschenke gemacht hatte. Seit mehr als vierzig Jahren lebte sie zurückgezogen in Damascus in einem von ihrem letzten Gebieter angekauften Häuschen, in welchem sie sich leidenschaftlich mit der Pflege von Katzen und Geflügel beschäftigte, denen ihre Dienerschaft, unter Androhung der augenblicklichen Entlassung, die größte Aufmerksamkeit zuwenden mußte. Vor ihrem Tode setzte sie ihre hundertjährige Dienerin als Erbin ein, und zwar unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie sich ihrer thierischen Pfleglinge annehmen müsse. Die Ortsbehörde ließ jedoch, da die Odaliskin ohne Erben starb, das Haus mit dem ganzen Inhalt in Beschlag nehmen und einen Theil versteigern. Die Prätiosen, als: Juwelen, Perlen u. s. w. werden als Throngut nach Konstantinopel geschickt werden.

[Eine werthvolle Gans.] Ein mannheimer Gastwirth kaufte dieser Tage eine Wildgans, in deren Magen die Köchin beim Zertheilen einen Imperial eingesackt fand. Einen Imperial? wird man fragen, — und doch ist dem so, und zwar vom Jahre 1835. Wo mag diese russische Goldmünze aufgelesen, wo in aller Welt mit herumgeflogen sein? Vielleicht in den Eisbergen Sibiriens oder bei den Eskimo's!

Leipzig. In nächster Zeit wird ein in Afrika geborener und zuletzt zu Alexandrien in Aegypten aufhältlich gewesener, jedoch nach Sachsen gehöriger und in Leipzig heimathberechtigter junger Mensch per Transport hier eintreffen, um wegen mehrerer dort begangener Verbrechen, worunter sogar ein Mord genannt wird, von seiner Heimathsbehörde, dem hiesigen Bezirksgericht, abgeurtheilt zu werden. Jener Mensch, Alfred Neubauer mit Namen, Tischler von Profession und erst 20 Jahre alt, ist der Sohn eines zu Anfang dieses Jahrhunderts hier geborenen Apothekers, der als solcher im Marinehospital zu Alexandrien zuletzt angestellt war, und Ende des Jahres 1860 dort gestorben ist. Beim Tode seines Vaters hatte Neubauer noch einen siebenjährigen Bruder, der bei ihm in Alexandrien wohnte. Dieser Knabe starb im Monat März 1861. Neubauer behauptete, als er spät in der Nacht nach Hause gekommen sei, habe das Kind erwürgt im Bette gelegen, und aus der Wohnung seien verschiedene werthvolle Gegenstände, aus dem Nachlasse des Vaters herrührend, geraubt worden. Die Herausgabe dieser Gegenstände soll Neubauer vorher verweigert haben. Bald nach dem Tode seines kleinen Bruders kam Neubauer bei dem preußischen Generalconsulat, das die Interessen sächsischer Unterthanen in Alexandrien vertritt, in Haft wegen Verübung eines schweren, einem österreichischen Unterthan zugefügten Diebstahls. Später wieder entlassen, wurde er neuerdings abermals wegen dringenden Verdachts, zwei Maltesern bei Verübung eines Mordes behilflich gewesen zu sein, von dem preußischen Generalconsulat in Haft genommen, und wird nunmehr nach verschiedenen zwischen den auswärtigen Ministerien Preußens und Sachsens gepflogenen Verhandlungen, wie wir oben bemerkt haben, hierher transportirt und dem hiesigen Gerichte zur Bestrafung übergeben werden. Wenn auch nicht zu erwarten steht, daß eine Verurtheilung Neubauer's hier wegen jener in Aegypten begangenen Verbrechen erfolgt, so hat das preußische Generalconsulat eine Ueberweisung an seine heimathliche Behörde doch für das einzige Mittel gehalten, ihn der ägyptischen Justiz oder gar der Wuth der arabischen Bevölkerung, welche durch jenen Mord in ungemeine Aufregung versetzt worden sein soll, zu entziehen. Die Acquisition Neubauer's ist für Sachsen und zunächst für Leipzig gerade nicht die wünschenswertheste, da der junge Mensch nach den von dem mehrerwähnten preußischen Generalconsulat in Alexandrien über ihn gegebenen Notizen mit die öffentliche Sicherheit dort sehr gefährdenden Individuen im Verkehr gestanden hat, diese Individuen aber der Abschaum der Bevölkerung sind, welchen die benachbarten europäischen Länder, namentlich Malta, die jonischen Inseln, Griechenland, Italien ꝛc. hingesendet haben. (Leipz. Nachr.)

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen:

Ein deutscher Kaufmann des 16. Jahrhunderts. Hans Ulrich Krafft's Denkwürdigkeiten bearb. von Adolf Cohn. 8. (Göttingen, Vandenhöck und Ruprecht.) Brosch. 2 Thlr. 8 Sgr.

Müller, Frz., Der Ring der Nibelungen. Eine Studie zur Einführung in die gleichnamige Dichtung Richard Wagners. gr. 8. (Leipz., G. Heinze.) Brosch.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Eisenbahn von Acquia Creek der Armee die nöthigen Lebensmittel und Brückenequipagen zuzuführen und so den Feind bei Fredericksburg zu überrumpeln, ehe er seine Streitmacht concentriren konnte. Durch zwei thatsächliche Umstände wurde Burnside an der Ausführung dieses Planes verhindert: durch die Unterbrechung der Eisenbahn von Acquia Creek an den Rappahannock und durch die unausgesetzten Regengüsse, welche den Marsch des Heeres so ungemein erschwerten. Als er endlich vor Fredericksburg anlangte, fand er bereits General Lee daselbst vor, zu dem kurz darauf Gen. Jackson stieß, die zusammen über etwa 60,000 M. verfügten. Die Höhen, welche Fredericksburg umgeben, sind mit einer dreifachen Kette von Verschanzungen umzogen und würde selbst Burnside unter dem Feuer zahlloser Batterien den Uebergang über den Rappahannock erzwingen, so müßte er jenseits unersteigliche, von einer zahlreichen Armee vertheidigte Positionen erstürmen. Er verzichtet deshalb auf den direkten Angriff und auf ein Bombardement der Stadt, das, unter den gegebenen Umständen, eine zwecklose Barbarei gewesen wäre. In der Unions-Armee sucht aber nun Jeder die Schuld und die Verantwortlichkeit des verfehlten Unternehmens von sich weg auf Andere zu wälzen. — Ueber das, was nunmehr geschehen wird, ergeht man sich in den verschiedenartigsten Vermuthungen, doch scheinen zwei Pläne besonderen Glauben zu finden. Nach dem einen würde die große von Newyork unter General Banks abgegangene See-Expedition in der virginischen Halbinsel landen, von der Fluß- und Landseite gleichzeitig das Fort Darling angreifen, und so General Lee zur Deckung von Richmond herbeiziehen. Burnside würde alsdann über den Rappahannock gehen und sich mit General Banks vor den Thoren von Richmond vereinigen. Außerdem würde dann noch die ungefähr 30,000 Mann starke Unions-Armee, die um Suffolk herum in Nord-Carolina sich befindet, zu Burnside stoßen. Nach dem andern Plane würde man vorzüglich mit den bepanzerten Kanonenbooten den Rappahannock hinauffahren und mit ihrer Unterstützung den Uebergang über denselben forciren. Die Armee Burnside's soll durch das schlechte Wetter und die mangelhafte Verpflegung ernstlich Noth leiden. Das Hauptübel ist jedoch die Desertion, die so sehr überhand nimmt, daß man dieselbe gar nicht mehr bestrafen kann. Man begnügt sich jetzt einfach damit, die Fahnenflüchtigen, deren man habhaft werden kann, wieder zu ihrem Corps zurückbringen zu lassen. (Den neuesten Depeschen zufolge hat Burnside Fredericksburg genommen. Ob der Widerstand der Conföderirten erheblich gewesen, läßt sich noch nicht ersehen. D. Red.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. Dezember. [Tagesbericht.]

* [Kirchliches.] So eben geht uns die Nachricht zu, daß am ersten Festtage Nachmittags in der Hofkirche nicht Herr Pred. Dr. Koch, sondern Herr Cand. Rudolph predigen wird.

** [Mißverständniß.] In Bezug auf die zwischen 11 und 12 Uhr erfolgte Konfiskation der ersten Ausgabe unseres gestrigen Mittagblattes, haben die geneigten Leser bereits durch eine kurze Notiz an der Spitze der zweiten Ausgabe Kenntniß erlangt. Diese zweite Ausgabe wurde, nach Entfernung des anstößigen Artikels, so rasch als möglich gedruckt, so daß sie schon nach 1 Uhr in Besitz der meisten Kommanditen war. Um 2 Uhr erschien ein Polizeibeamter in einer dieser Kommanditen (Herrn Bossak am Königsplatz) und verlangte sämmtliche vorhandene Schlesische und Breslauer Zeitungen. Vergeblich wies man darauf hin, daß dies ja die zweite Ausgabe des Mittagblattes sei — der Beamte blieb dabei, er habe einmal die Instruktion, das Mittagblatt der Breslauer und Schlesischen Zeitung zu konfisciren und dieser Instruktion müsse er nachkommen. Und sie wurde auch ausgeführt. Der Chef der Commandite soll sofort bei dem Herrn Polizei-Präsidenten Vorstellungen erhoben haben, über deren Resultat wir bis jetzt noch nichts vernahmen. Jedenfalls beruht diese Konfiskation auf einem Mißverständniß des Beamten, welches gewiß durch eine Ordre des Herrn Polizeipräsidenten sofort behoben worden ist. Es wäre uns lieb, zu erfahren, ob noch andere ähnliche Fälle vorgekommen sind.

[Schuldisciplin.] Nach einem neueren Rescript des Hrn. Cultus-Ministers steht den Privatpersonen eine Disciplinargewalt über die von ihnen berufenen, oder mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde auf Kündigung angenommenen Lehrer nicht zu, mithin auch nicht die durch die Disciplinar-Gewalt bedingte Befugniß zur Entlassung oder Kündigung eines Lehrers. Die Beibehaltung eines provisorisch angestellten Lehrers hängt von seiner Qualifikation, sowie von seinem ganzen Verhalten in und außer der Schule ab und die Entscheidung hierüber gebührt allein der Aufsichtsbehörde. Diese bestimmt demgemäß auch einem provisorisch angestellten Lehrer die Frist, nach deren Ablauf sie aber die fernere interimistische Beibehaltung, definitive Bestätigung oder Entlassung desselben entscheidet.

× [Christbescheerung in der Kleinkinder-Bewahranstalt Nr. 2.] Der Wohlthätigkeitssinn der Vorstandsdamen der Kleinkinder-Bewahranstalt Nr. 2, nämlich der Frauen Oberamtmann Baumgart, Kaufmann Bock, Kaufmann Degen, Partikulier Garn, Appellationsgerichts-Rath Greiff, Stadtrath Promnitz, Banquier Salice, Juwelier Thuns und der Fräulein Hildebrandt und Zimmer, hatten den circa 80 Kindern des genannten Instituts am 22. d. Mts. eine recht gesegnete Weihnachtsfeier geschaffen. Nachdem die Kinder unter Leitung ihrer Lehrerin, Fräulein Scholz, die Feier durch passende Gesänge und Gebet eingeleitet hatten, hielten sie noch einige hierauf bezügliche Gespräche, gaben auch Kunde von dem Wissen der Erzählung der Geburt Jesu u. s. w. — Sie empfingen zusammen 30 Stück Hemden, 8 ganze Anzüge, 15 Paar lederne Schuhe, 7 Paar Strümpfe, 6 Shawls, 1 Haube, 12 Schürzen, 12 Halstücher, 6 Schnupftücher, 7 Jacken, 7 Knabenblousen, 4 Röcke, 12 Schachteln mit Spielzeug, 2 Peitschen, 2 Federkästchen, 1 Nähkästchen, eine Menge Bilderbogen und anderes Spielzeug, desgl. viele süße Eßwaaren, von denen die schönsten und süßesten den durch Fräul. Zimmer geschenkten Christbaum schmückten. Außer einem größeren Theile der oben genannten Damen wohnten die Herren: Diakonus Gossa (Revisor), Ecclesiast Kutta und Stadtrath Rahner der Festlichkeit bei.

** [Schles. Prov.-Städte-Feuer-Sozietät.] Die königl. Regierung macht bekannt, daß sie in der Lage sei, auch für das erste Semester 1863 die ordentlichen Beiträge zur Hälfte zu erlassen — natürlich unter Vorbehalt der Erhebung außerordentlicher Beiträge, falls dergleichen etwa nöthig werden sollten. Dieser Erlaß kommt auch den Gebäudebesitzern zu statten, welche erst im ersten Semester 1863 der Sozietät beitreten, denjenigen aber nicht, welche vertragsmäßig fixirte Beiträge zu zahlen haben.

=bb.= [Wer Glück hat, dem fällt das Mehl zum Fenster herein.] Auf der Neuen Junkernstraße unweit der Fortunabrücke, wollte ein mit Mehl beladener Wagen einem andern Wagen ausweichen, und kam hierbei dem Rinnstein zu nahe. Dadurch verlor der Wagen das Gleichgewicht, fiel um, und die Ballen Mehl, einer nach dem andern, verschütteten zur nicht geringen Ueberraschung der Bewohner des Lokals die Fenster bis oben hinauf.

=bb.= [Unglücksfälle.] Heut Vormittag fiel ein Arbeiter, der mit Eishauen beschäftigt war, in die Oder, wurde aber noch rechtzeitig durch seine Kameraden gerettet. — Auf der Matthiasstraße stürzte ein Inquiline so unglücklich auf das Trottoir nieder, daß er sich dabei die Nase spaltete. — Bei dem Vorübergehen an der Sandkirche wurde eine ältliche Frau durch Herabfallen einer bedeutenden Schneemasse förmlich verschüttet, sie wurde in die nächstgelegene Apotheke geschafft.

=bb.= [Verhaftung.] Am gestrigen Tage wurde ein 27 Jahr altes, im kranken Zustande befindliches Dienstmädchen im städtischen Arbeitshause vorläufig untergebracht. Dasselbe soll, wie verlautet, heimlich entbunden und das Kind bei Seite geschafft haben. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben.

[Unterschlagung.] Ein hiesiger Kaufmann hatte vor 3 Monaten auf dringende Empfehlung einen aus dem Gefängnisse soeben entlassenen Menschen als Haushälter in der Voraussetzung angenommen, daß er sich treu und fleißig führen und überhaupt die angelobte Besserung halten würde. Anfangs schien der Mensch auch sich sein Versprechen angelegen sein zu lassen, und entsprach vollkommen den Anforderungen seines Herrn. Am Sonntag mißbrauchte er jedoch das Vertrauen, das man in ihn gesetzt hatte, auf schmähliche Weise. Er wurde von der Frau des Hauses mit einer Summe von etwa 20 Thlr. zum Wechseln fortgeschickt und kehrte damit nicht zurück. Es läßt sich daher nur annehmen, daß er das Geld unterschlagen und damit das Weite gesucht hat.

[Frechheit.] Am Sonnabend Nachmittag in der vierten Stunde, wo es also noch heller Tag war, passirte eine Dame den Blücherplatz und hörte plötzlich hinter sich das Geräusch lauter Stimmen, die sich anscheinend in Schimpfreden über eine dritte Person ergossen. Die beiden Arbeiter, von denen sie ausgingen, kamen näher, und merkte die erschrockene Frau erst jetzt, daß diese gröblichen Redensarten sie angingen, da der eine der beiden Excedenten behauptete: es wäre ihm von dem gefüllten Marktkorbe der Dame die Cigarre aus dem Munde im Vorübergehen gestoßen worden. Dieser absurden Behauptung, auf welche sofort die Forderung eines Schadenersatzes folgte, gaben die beiden Kerls dadurch Nachdruck, daß sie sich zu beiden Seiten der Dame placirten und sie in dieser Weise begleiteten. Dieselbe mußte sich schließlich in ein benachbartes Verkaufslokal flüchten, um weiteren Unannehmlichkeiten zu entgehen. — Am Sonnabend Abend trat ein Gast in das Restaurationslokal eines bekannten Hotels in der Schweidnitzer-Vorstadt ein und hing seinen Paletot an den dort befindlichen Kleiderrechen auf. Hierauf achtete er nicht weiter auf denselben und spielte Billard. Als er sich nach etwa einer Stunde wieder entfernen wollte, war das werthvolle Kleidungsstück verschwunden. Trotz Portier und der anständigen Gäste, die dort zu verkehren pflegen, war es doch einem Langfinger gelungen, sich einzuschleichen und den frechen Diebstahl zu begehen.

— * [Gerichtliches.] Die Untersuchung in Betreff des zu Anfang des Sommers an dem Haushälter Klein verübten Mordes ist bisher nicht zu Ende gediehen; alle Anstrengungen der Sicherheitsbehörden zur Entdeckung des Mörders haben nur dahin geführt, daß zwei Individuen als der That verdächtig festgenommen und längere Zeit in Haft gehalten wurden. Da über den Fortgang des Prozesses das strengste Schweigen beobachtet wird, so ist über den wahrscheinlichen Ausgang desselben nichts Genaueres bekannt.

— * [Eisenbahnunfall.] Gestern Nachmittag wollte der Bahnmeister Buchwald von Bunzlau auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn nach seinem Stationsorte Kaiserswaldau fahren. Er bestieg zu diesem Behuf die Maschine eines nach dieser Richtung abgehenden Güterzuges, als derselbe bereits in Bewegung war, glitt ab, und gerieth unter die Räder, so daß er augenblicklich getödtet wurde.

[Eisenbahnverspätungen.] Der Lokalzug aus Frankfurt ist wegen des starken Weihnachtsverkehrs statt um 2 Uhr Nachm. erst um 4 Uhr Nachm. eingetroffen. Der um 7 Uhr Abends fällige Tagespersonenzug der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn aus Berlin war bis um 8 Uhr, dem Schlusse unseres Blattes noch nicht eingetroffen.

[Verkehrsstörungen.] Die heute Früh bei dem berliner Schnellzuge ausgebliebene sächsische Post ist mit dem gemischten berliner Zuge, welcher sich gegen 2 Stunden verspätete, und erst um 11 Uhr eintraf, nachgekommen. — Der Mittagszug aus Oberschlesien versäumte auch heute wieder eine halbe Stunde. — Wie wir hören, soll der Schneefall in Oberschlesien in den letzten Tagen ein ganz außerordentlicher gewesen sein, so daß Chausseen und Schienenwege fußhoch mit Schnee bedeckt sind.

. [Arbeits-Einstellung.] Dem görlitzer „Anzeiger" wird aus Marklissa unterm 21. Dezember gemeldet: „Das für hiesige Stadt und Nachbarschaft wichtigste Tagesereigniß ist die gestern eingestellte Thätigkeit der seit dem 24. Juni 1839 in Betrieb gesetzten Kattun-Fabrik zu Beerberg a. O. Wohl war man hierauf seit Monaten einigermaßen vorbereitet, daß sie aber gerade mitten in der winterlichen Zeit und bei dem Umstande, daß immer noch für einen großen Theil von Webern, durch besondere Fürsorge des Dirigenten, Beschäftigung vorhanden war, erfolgen würde, hatte man nicht erwartet. Hunderte von Fabrikarbeitern sind nun durch die vollendete Thatsache für den Augenblick ohne Broterwerb, da für sie zur Zeit weder in der Wellerschen Kammgarn-Spinn- und Weberei, noch bei der Ungunst der Baumwollen-Konjunktur weder in den auswärtigen Kattunfabriken, noch bei den hiesigen Kattunfaktoren Arbeit vorhanden ist. Mit kummervollem Herzen, gebeugtem Muthe und Thränen in den Augen verließ der Rest der schon seit längerer Zeit sehr an Zahl abgenommenen Arbeiter die Arbeitssäle, nachdem vorher noch diejenigen 300 Thlr., welche der Chef der Fabrik, Herr Löwe zu Berlin, als Geschenk zur Auszahlung angewiesen hatte, an circa 100 der ältesten Arbeiter, die seit 10 bis 36 Jahren dem Geschäftshause Nauen, Löwe und Comp. ihre Dienste theils in der obern, theils in der neuen Fabrik geleistet hatten, vertheilt worden waren. Den 29. d. M. soll die Krankenkasse, in noch circa 7—800 Thlr. bestehend, in verhältnißmäßigen Abstufungen unter circa 100 Arbeiter, die innerhalb der letzten 6 Wochen noch in der Fabrik thätig gewesen sind, zur Vertheilung kommen. — Der Dirigent, Herr E. Givens, gab gestern Abend noch 18 Fabrikarbeitern, aus Werkmeistern, Schlichtern, Webern und Handwerkern bestehend, aus eigenen Mitteln ein Abschiedsmahl in seiner Wohnung. Wenn hierbei auch nicht völlige Muthlosigkeit herrschte, so machte sich doch in eines Jeden Verhalten das Gefühl der Wehmuth und eine gewisse Niedergeschlagenheit bemerklich, das namentlich in den hierbei gehaltenen Ansprachen, seitens des Dirigenten und mehrerer Arbeiter, so wie in Deklamationen von Gedichten, in Gesangsvorträgen und Toasten bei einem Glase Bier seinen Ausdruck fand. Unverkennbar sprach sich hierin die aufrichtigste Liebe, so wie Hochachtung und Dankbarkeit der Geladenen gegen den Gastgeber, resp. Dirigenten der Fabrik und gegen seine Familie aus. Und so mag auch die Ergebenheits- und Dankadresse, mit zahlreichen, unerbettelten Unterschriften bedeckt, welche ihm vor wenig Tagen von den Fabrikarbeitern durch eine Deputation überreicht wurde, für ihn als der beste Empfehlungsbrief zu betrachten sein. Am Schlusse des Mahles ward noch von einem der Gäste aus dem Arbeiterstande in einer wohldurchdachten Ansprache des vor einigen Jahren zu höherer Thätigkeit vom Herrn über Leben und Tod abberufenen Kommerzienrathes Löwe ehrend gedacht. Mit biederm Händedruck, Dankbarkeitsäußerungen und thränenschweren Blicken trennte sich die Gesellschaft vom Gastgeber. Hoffen wir, daß die für so Viele eingetretene Kalamität möglich bald vorübergehe!"

E. [Nach dem Frieden von Tilsit im Jahr 1807.] (Als Nachtrag zu dem Artikel in Nr. 596 „Zur Belagerung von Schweidnitz.") Im Mai 1807 machte ich, in Gesellschaft eines Freundes eine Tour in die Grafschaft Glaz. Der Friede von Tilsit war kurz zuvor geschlossen worden und im ganzen Lande herrschte großer Jubel darüber. In der Nähe von Glaz sahen wir noch viele Spuren der Verwüstungen, welche die Belagerungs-Truppen der Franzosen in den Dörfern angerichtet hatten. Die Festung Glaz war bekanntlich nicht erobert worden und nur der geschlossene Friede rettete sie davor. Es herrschte deshalb zu jener Zeit große Freude in der Stadt. Ueberall und in allen Ortschaften, durch welche wir kamen, sprach sich enthusiastisch der Patriotismus für Preußen aus. Bei der Friedensfeier drückte man bei der veranstalteten Illumination denselben auf alle Art durch Transparents — mitunter sehr humoristische — aus. So unter andern hatte ein Bürger in Schweidnitz den Vers an seinem erleuchteten Fenster mit großen Lettern gesetzt: „Ihr Rheinbund-Soldaten, Ihr kriegt nicht mehr Braten, in meinem Quartier, die Preußen sind hier." — Allenthalben, wo wir durchkamen, sprach sich große Erbitterung über diese Soldaten, ganz besonders aber über die würtembergischen schwarzen Jäger aus, die überall, wohin sie gekommen, wie die Vandalen gehaust hatten. Besser hatten sich die Baiern und die Badener, am besten aber — mit Erröthen schreibe ich es als Deutscher nieder — die Franzosen betragen. — Alles fühlte sich nun fröhlich und frei und mit neuem Muthe bestellte der Landmann seine Felder, wozu ihn auch der schöne Stand der Wintersaaten, die sehr gut durch den gelinden Winter gekommen waren, ermuthigte. — In Silberberg sahen wir die Zerstörung, welche die Feinde durch das Niederbrennen der Stadt verübt hatten. Aber auch hier waren die Bürger guten Muthes, gingen auch einzeln an den Wiederaufbau der Wohnungen. Sie hofften, daß der Segen des Friedens den Schaden bald wieder ausgleichen werde. — Eine Reminiscenz habe ich lange Jahre aufbewahrt: Es waren Silbergroschen, die aus dem vom ganzen Lande dargebrachten Silber in Glaz geschlagen worden waren, wo eine interimistische Münze errichtet worden war. Sie trugen ein G. als Münzzeichen. Als aber die alte Münze eingezogen wurde, kamen auch sie mit der übrigen Flut zur Umprägung. Noch bedauere ich, keine als Andenken aufbewahrt zu haben. Wohl mögen das manche Andere gethan haben und es dürften wohl noch mehrere solche Andenken in unserm Vaterlande zu finden sein.

—e. **Neumarkt,** 22. Dez. [Weihnachts-Einbescheerung.] Gestern Abend wurden die Kinder der Arbeitsschule wiederum im Schießhaussaale, welchen ein großer Christbaum zierte, mit Kleidungsstücken, Striezeln 2c. beschenkt, die Fleißigsten noch außerdem mit Prämien erfreut. Vorher richtete Prim. Dr. Hübner zu beherzigende Worte an Kinder und Eltern, und dankte Namens des Vorstandes dem Dirigenten der Anstalt, Rathmann Weber, für seine unermüdliche, gemeinnützige Thätigkeit, durch welche diese segensreiche Anstalt bisher fortgeführt und ihrem Zweck entsprechend gefördert worden, auch noch lange derselben erhalten bleiben möge; diesen Worten schloß sich der Bürgermeister Lorch an, noch erwähnend, daß sich dadurch Hr. Weber den Dank der ganzen Stadt erworben. Heute fand die Einbescheerung in der Kleinkinderbewahr-Anstalt (Spielschule) statt. Der Vincenz-Verein betheilt 30 Arme mit Striezeln und Feuerungsmaterial (Kohlen); auch seitens der Communal-Verwaltung wird Brennholz an Arme vertheilt.

y. **Kanth,** 22. Dezbr. [Die Ressourcen-Gesellschaft] beschloß in einer General-Versammlung, wie voriges Jahr wieder verschämte Stadtarme mit einer Weihnachtsgabe zu erfreuen. Zu diesem Behuf wurden 10 Thlr. aus der Kasse bestimmt. Eine besondere Sammlung ergab noch 3 Thlr., durch welche eine Verloosung zu dem obigen Zwecke veranstaltet werden soll.

μ **Oels,** 22. Dez. [Einbescheerung.] Sonntag den 21. Dezember, Abends 5 Uhr, fand in dem festlich geschmückten Saale des Gasthofes zum „goldnen Adler" für die Pfleglinge der hiesigen Kleinkinder-Bewahr-Anstalt die, um diese Zeit übliche Weihnachtsbescheerung statt. Zwei große Christbäume bestrahlten im hellen Lichterglanze die auf drei langen Tafeln ausgebreiteten Festgaben, bestehend aus Striezeln, Aepfeln, Nüssen, Spielzeug und vollständigen Bekleidungen für 50 Kinder. Herr Propst Thielmann hielt die einleitende, und Herr Hofprediger Hohenthal die Schlußrede.

≅ **Woischnik,** 20. Dez. [Jagd.] In den umfangreichen, durch einen guten Wildstand sich auszeichnenden Forsten der hiesigen Herrschaft werden alljährlich von dem als trefflichen Jagdschützen bekannten Besitzer der Herrschaft, Hrn. Grafen Guido Henckel v. Donnersmarck, mehrere der kapitalsten Stücke erlegt. Am 19. d. M. hat derselbe in der zur Oberförsterei Zielonna gehörender Stallung Krzemien, Jagen 191, ein hauendes Schwein von $7\frac{1}{2}$ Fuß Länge und 350 Pfund Gewicht erlegt. Durch einen kunstgerechten, spitz auf den Kopf gerichteten Schuß wurde dasselbe platt zwischen die Lichter geschossen, worauf es auf dem Platze blieb. Ein so starkes Stück ist hier, so lange man sich zu erinnern weiß, noch nicht geschossen worden.

Z. **Ohlau,** 22. Dez. [Musik] Im Saale „zur goldnen Krone" gab gestern die Violin-Virtuosin Frl. Rosa d'Or aus Venedig vor einem leider nicht sehr zahlreichen Publikum ein Concert. Sie spielte „Fantaisies caprices" von Vieuxtemps, „Melancolie" von Prume, „Tremolo" von Beriot und den „Carnaval de Venise" von Ernst, und erntete bei jeder Piece den lebhaftesten Beifall. Recht wacker wurde die Künstlerin durch unsere verehrte Dilettantin, Frl. Schwarzer, welche zwei Gesangspiecen vortrug, unterstützt. Sie legte dadurch wieder Zeugniß ihres fleißigen Studiums ab, und erfreute sich durch den Vortrag ebenfalls des allgemeinen Beifalls. Auch der hiesige Männergesangverein, welcher vor Kurzem sein 24jähriges Stiftungsfest gefeiert hat, erfreute das Publikum durch den Vortrag zweier Quartetts.

⊙ **Ohlau,** 22. Dez. [Zur Tageschronik.] Seit mehreren Tagen weilte der Regierungs- und Schulrath Scheibert aus Breslau bei uns; es handelte sich namentlich darum, unserer höheren Bürgerschule eine feste Gestalt zu geben, sie wo möglich zu einem Progymnasium einzurichten. — Alle Elementarlehrer erhalten vom 1. Januar ab 25 Thlr. Gehaltszulage; damit ist aber weder den Verhältnissen der Lehrer, noch den Anforderungen der königl. Regierung Genüge geschehen, wie es in einem Berichte des brieger „Oderblattes" heißt. Es beziehen nun 1 Lehrer 295 Thlr., 1 Lehrer 285 Thlr., 1 Lehrer 280 Thlr., 1 Lehrer 275 Thlr., 4 Lehrer 265 Thlr., 2 Lehrer 250 Thlr., 2 Lehrer 235 Thlr., 1 Lehrer 225 Thlr., also Summen, welche das allen Lehrern verheißene auskömmliche Gehalt, namentlich ältern Lehrern mit Familie, noch nicht gewähren. Die königl. Regierung hat lange auf 40 Thlr. Wohnungsentschädigung bestanden, die städtischen Behörden haben dafür auch nur jene 25 Thlr. bewilligt. — Der Knecht des Brauers, der am 9. Dez. bei einer Bierabfuhre das Gespann seinem Schicksal überließ und spurlos verschwunden war, ist festgenommen worden. Er hat das einkassirte Geld von 11 Thlrn. verspielt, und darum das Weite gesucht. — In Rosenhain hat sich in diesen Tagen ein ertappter Dieb, während er bewacht wurde, mit einem unbemerkt bei sich führenden Terzerol erschossen. — Unsere Tabakanbauer haben endlich wieder einmal gebührenden Lohn für ihre große Mühe. Der Tabak ist seit vorigem Jahre von $3\frac{1}{2}$ Thlr. pro Ctr. bereits auf $7\frac{1}{2}$ Thlr. gestiegen.

(Notizen aus der Provinz.) △ Neisse. Das „Sonntagsblatt" berichtet: Der Stellenbesitzer M. wegen Mißhandlung seiner Frau und eines Knechtes bereits bestraft, hat die erstere derartig zugerichtet, daß an ihrem Aufkommen hat gezweifelt werden müssen. Der liebevolle Gatte ist einstweilen in Sicherheit gebracht worden. Ein anderer Eheherr besitzt eine Gattin, die arbeitsam und aus angeborner Sparsamkeit im Hinblick auf die unumgänglichen Weihnachts-Ausgaben sich das Mehl zu den benöthigten Festtags-Striezeln steuerfrei zu verschaffen gewußt hat. Doch mit des Schicksals Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell! Nicht etwa ein Steuerbeamter hat das Crimen erlauscht, nein, der wackre Gatte zieht dahin, und denuncirt seine Ehehälfte ob des eingeschmuggelten neumühler Productes. Die gute Frau wird sich beim Männchen, der doch zuletzt den Schaden zu tragen hat, recht artig bedankt haben! Wo bleibt da die Moral? — Leider ist auch im Laufe der verflossenen Woche ein Verbrechen vorgekommen. Von einem Kasernenwärter, der mit seiner Frau, um Wasser zu holen, die sogenannte Schöppe an der Berliner-Neißbrücke, dicht am Damme betrat, ist ein neugebornes Kind aufgefunden worden.

† Görlitz. Der „Anzeiger" giebt nähere Notizen über die Sendung, welche von der japanesischen Expedition für unsere naturforschende Gesellschaft eingetroffen ist. Dieselbe wird in der nächsten Hauptversammlung vorgelegt werden. Außer zwei trefflich gearbeiteten japanesischen Schwertern und einer Anzahl japanesischer Bilderbücher, einem Götzenbilde aus Siam, enthält sie an Naturalien 83 Vögel aus Brasilien und vom Cap, darunter 12 Colibris, circa 90 Species Conchylien, circa 70 Stück Mineralien von Timor, ein Geschenk des Dr. Schneider, ferner 12 Stück Korallen, darunter die eben so schöne als seltene Glaskoralle, die nur in wenigen europäischen Sammlungen vorhanden ist, sodann 30 Schmetterlinge aus Brasilien und circa 100 Käfer und andere Insekten. — Eine große Schmetterlings-Sammlung, die in Rio Janeiro für die Gesellschaft angekauft ist, wird noch erwartet.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 22. Dezbr. [Zur Tages-Chronik.] Ein blühender Pfirsichbaum in gegenwärtiger Jahreszeit und nach einer vor wenigen Tagen stattgehabten Kälte von 18 Graden gewiß eine große Seltenheit — befindet sich in dem auf der Wallischei belegenen Garten des Herrn Kaufm. Baarth. Wir sahen am Sonnabende Zweige von diesem Baum, welche von den schönsten und duftreichsten Blüthen übersäet waren. — Gestern Abends fanden in der Nähe des Marktes mehrere Reibungen zwischen Militärs verschiedener Waffengattungen statt, so daß die Wache einschreiten und mehrere Betheiligte arretiren mußte.

[Das Antritts-Circular des neuernannten Ministers des Innern, Grafen Eulenburg] vom 10. d. M. ist durch den Regierungs-

Präsidenten mittels Schreibens vom 16. d. Mts. den Landräthen, Bürgermeistern, Distrikts-Commissarien ꝛc. der hiesigen Provinz abschriftlich mitgetheilt worden, und hat der Herr Regierungspräsident den Ministerial-Erlaß mit folgender Bemerkung begleitet: „Abschrift des vorstehenden Rescripts erhalten Ew. Wohlgeboren zur Kenntnißnahme und pflichtmäßigen Beachtung der darin an die Verwaltungsbeamten gestellten Anforderungen und an dieselben gerichteten Erwartungen mit dem Bemerken, daß bei der gesetzmäßigen und dem Königshause treu anhängenden Gesinnung der Herren Verwaltungsbeamten des hiesigen Regierungsbezirks die im Erlaß des Hrn. Ministers des Innern enthaltene erneute Anregung zu pflichttreuem, gemeinsamem Zusammenwirken aller Organe unzweifelhaft zu dem darin gestellten Ziele führen wird.“ (Ostd. Z.)

Das Rittergut Glupon, im buker Kreise, ist von dem bisherigen Besitzer, Herrn v. Kaminski an Herrn Asch auf Lubowice für 120,000 Thaler verkauft worden. Letzterer hat gleichzeitig Lubowice verkauft.

In der am vergangenen Sonnabend abgehalten Generalversammlung des Schachklubs wurde beschlossen, das schon seit Langem besprochene Schauturnier in der ersten Versammlung des nächsten Jahres (Sonnabend den 2. Januar) ins Leben treten zu lassen, und zwar unter acht Kämpfern. Durch das Loos wurden für den ersten Gang die folgenden acht Herren als Gegner bestimmt: I. Partie: Hauptmann Schmidt und Dr. Gottschall, II. Partie: Kaufmann Liboff und Kaufmann Wolff, III. Partie: Dr. Oppler und Maurermeister Praußnitz, IV. Partie: Kaufmann Friedmann und Dr. Jutrosinski. — Als Preis ist für den Sieger ein elegantes Schachspiel nebst Brett bestimmt worden. (Pos. Z.)

Xions, 21. Dezbr. [Mit dem Ueberfall,] welcher vorige Woche in einem Walde, nicht weit von hier, verübt wurde, hat es folgende Bewandtniß: In dem Walde, durch welchen ein schmaler Fahrweg führt, begegneten zwei Fuhrleute, welche Holz fuhren, dem Korbmacher P., der mit seiner Waare vom Jahrmarkte zurückkehrte. P. wurde aufgefordert mit seinem Wagen auszuweichen, und als dies nicht bald geschah, stiegen die Bauern von ihrem Wagen und mißhandelten den Korbmacher dermaßen, daß er besinnungslos liegen blieb. Die Bauern fuhren dann ihren Weg weiter. Später fanden Vorübergehende den unglücklichen P.; sie brachten ihn in ein Wirthshaus, wo er durch einen schnell herbeigeholten Arzt wieder zur Besinnung gebracht wurde. Der Mißhandelte gab nun an, wer ihn mißhandelt. Gestern wurden die beiden Thäter gefesselt der hiesigen Polizei überliefert. (Ostd. Z.)

R. **Lissa**, 20. Dezember. Der Kaufmann Basch, bekannt durch seine rührigen Bestrebungen für Hebung der materiellen Interessen der hiesigen Handwerker, der Gründer und die Seele des lissaer Vorschußvereines, berichtete am 8. d. M. in dem hiesigen Handwerkerverein über den Vereinstag der schlesischen Genossenschaften in Breslau, auf welchem er den hiesigen Vorschußverein vertrat, in einer freien, 1½stündigen Rede. Diese machte auf die zahlreich versammelten Zuhörer durch die Wärme und Klarheit des Ausdrucks, durch Gedankenreichthum, durch die Fülle der Anschauungen über die wichtigsten socialen Fragen der Gegenwart einen solch mächtigen Eindruck, daß zum Schluß des Vortrages die Versammlung der warmen Aufforderung des Vorsitzenden Liebert und des Rechtsanwaltes Notte gern entsprach und dem Redner durch Beifall und Aufstehen ihren Dank und ihre Anerkennung bewies.

Eisenbahn-Zeitung.

Breslau, 20. Dezbr. [Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. XVIII. Plenarsitzung.] Der Vorsitzende verliest das Schreiben des Herrn Dr. Weigel vom 9. v. M., worin derselbe sein definitives Ausscheiden aus seiner bisherigen Stellung anzeigt, und recapitulirt die den ersten Secretär der Kammer betreffenden Vorverhandlungen von der Anstellung des Dr. Weigel bis auf die Neuzeit. Derselbe sei in Folge bewährter publicistischer Thätigkeit auf Grund vollgiltiger Empfehlungen im Sommer 1858 für die Handelskammer gewonnen und mit einem Jahresgehalt von 1000 Thlr. und freier Wohnung angestellt worden. Daß es sich in Rücksicht auf die Geschäfte und die Wirksamkeit der hiesigen Handelskammer bei der Anstellung eines ersten Secretärs nicht um eine Thätigkeit handeln konnte, wie sie im § 15 der Verordnung vom 11. Februar 1848 vorgesehen ist, da demselben die Begutachtung wichtiger staats- und volkswirthschaftlicher, so wie juristischer Fragen obliegt, war selbstverständlich, und in diesem Sinne hatten die Verhandlungen mit Dr. Weigel stattgefunden, in dieser Voraussetzung hatte er das Engagement angenommen. Derselbe erfüllte nicht blos die von ihm gehegten Erwartungen, er übertraf sie, wie dies allseitig anerkannt worden ist. Erst nachdem Dr. Weigel längere Zeit im Amte gewesen, wurde er darauf aufmerksam gemacht, welche Functionen demselben das Gesetz beilege. Danach habe er lediglich mechanische Büreaudienste zu verrichten; das stimme weder zu seinem Engagement, noch zu den wirklichen Verhältnissen, noch sei es überhaupt würdig und angemessen. Da er inzwischen zum Anwalt beim Ober- und Ober-Appellations-Gericht in Kassel befördert worden, und es nicht unwahrscheinlich wäre, daß er sich veranlaßt sehen könnte, seine hiesige Stellung aufzugeben, so machte er der Kammer bemerklich, wir hinderlich die Bestimmung des § 15 der gedachten Verordnung sei, wenn dieselbe darauf ausgehe, tüchtige Männer dauernd zu gewinnen, da, so wie er, jeder Andere daran Anstoß nehmen würde.

Die Kammer war in Folge dessen bemüht, die Stellung ihres ersten Beamten von ihren Mängeln zu befreien; die desfallsigen Schritte waren indeß ohne Erfolg. Im Frühjahr dieses Jahres wurde dem Dr. Weigel von Seiten des kurhessischen Justizministeriums anbefohlen, bei Verlust seiner Advocatur nach Kassel zurückzukehren. Die Verhältnisse der hiesigen Stellung waren im Wesentlichen dieselben geblieben, und obgleich es inzwischen sehr zweifelhaft geworden, ob es gelingen werde, Dr. Weigel zum definitiven Aufgeben seiner Stellung in Hessen zu bewegen, selbst wenn die Haupthindernisse beseitigt würden, so machte die Kammer doch noch einmal den Versuch, in ausführlicher Eingabe an den Herrn Oberpäsidenten die Stellung ihres ersten Beamten als die ihres Consulenten in allen, in den Wirkungskreis der Handelskammer hineinfallenden Fragen der Volks- und Staatswirthschaft, der Handelspolitik und der Rechtswissenschaft zu definiren und solchergestalt von den ausführenden und büreaulichen Functionen des § 15 der Verordnung vom 11. Februar 1848 zu unterscheiden. Zugleich verlangte man in Betreff der Prüfung des Etats von Seiten der Aufsichtsbehörde gewisse Zusagen, wonach angemessene und dauernde Gehalts-Emolumente mit einiger Rechtssicherheit gewährt werden könnten.

Obwohl der Herr Oberpräsident die diesseitigen Anträge bei dem Handelsministerium befürwortet hatte, erfolgte von diesem doch abschläglicher Bescheid. Es wurde in demselben ausgesprochen, daß, wenn die Ausdehnung oder die Wichtigkeit der gerade der hiesigen Handelskammer obliegenden Geschäfte die Mitwirkung eines durch wissenschaftliche Bildung ꝛc. besonders qualificirten Beamten erheische, dieses Erforderniß bei der Wahl des Secretärs zu beachten und als Motiv für eine reichliche Bemessung des dem letzteren auszusetzenden Gehalts zur Geltung zu bringen sei, und daß die königl. Regierung der Handelskammer bei der Normirung dieses Gehalts den nöthigen Spielraum lassen werde, zugleich aber das Prinzip aufrecht erhalten, daß die Handelskammer kein Recht habe, einen anderen Beamten, als welcher im § 15 der Verordnung vom 11. Februar 1848 vorgesehen sei, anzustellen, und daß es in Betreff des Etats bei dem bisherigen, d. h. bei der fortgesetzten Unsicherheit, ob die königliche Regierung nicht einmal bei Prüfung des Etats die ausgeworfenen Positionen für die mechanischen Functionen des § 15 cit. als zu hoch und ungesetzlich bezeichnen möchte, bewenden müsse.

Durch diesen Ministerial-Bescheid zerschlugen sich nicht allein die Aussichten, den Dr. Weigel seiner bisherigen Wirksamkeit zu erhalten, sondern es brachen auch sofort die eventuell mit einem tüchtigen und bestens empfohlenen Nachfolger angeknüpften Verhandlungen ab. Nur einem glücklichen Zufall ist es zuzuschreiben, wenn die Handelskammer gegenwärtig juristischen Beirath und eine wünschenswerthe Arbeitskraft nicht entbehrt.

Der Vorsitzende constatirte, ohne sich auf eine Kritik des Ministerial-Bescheides näher einzulassen, zunächst die Thatsache der Unfreiheit und Unselbständigkeit der Handelskammer und die daraus entstehende Schwierigkeit in der Wahl der für die Wahrung der commerciellen Interessen des Bezirks geeignetsten Hilfsmittel; er glaube der Ansicht der Kammer Ausdruck zu geben, wenn er sein Bedauern darüber ausspreche, daß die oben erwähnte Entscheidung dieselbe um einen Mann gebracht habe, der sich durch die Erstattung gründlicher Gutachten, durch richtiges Auffassen der in den Discussionen geltend gemachten Gesichtspunkte, durch gewandte und sachgemäße Abfassung der diesseitigen Beschlüsse ausgezeichnet, dessen Wirken auf den Handelstagen in Berlin und Heidelberg, im bleibenden Ausschusse, der Handelskammer zur Ehre gereicht, und der noch neuerdings in München wesentlich zu dem für Preußen günstigen Resultate beigetragen hat. (Fortsetzung folgt.)

Berlin, 20. Dezbr. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Des nahe bevorstehenden Festes halber stockte der Geschäftsverkehr in dieser Woche fast gänzlich, doch war eine durchweg feste Stimmung nicht zu verkennen. Besonders machte sich diese fortdauernd bei Roheisen bemerkbar, da Consumenten sich vor Schluß der Schifffahrt nicht genügend damit hatten versorgen können, und wurde für einzelne kleine Partien schottischer Marken in loco bis 53 Sgr. bezahlt, auch auf Frühjahrslieferung bei erst offener Schifffahrt kamen schon mehrere Abschlüsse zu Stande, und mußte bis 50 Sgr. bewilligt werden. Englisches 1 7/12 Thlr., schlesisches Coaks- 44 Sgr., Holzkohlen 1⅔ Thlr. pr. Ctr., die beiden letzten Preise gefordert loco Ofen in Oberschlesien. — Stabeisen blieb begehrt, und haben wir nach Neujahr wohl einen lebhaften Umsatz zu erhöhten Preisen zu erwarten, gewalzt 3⅚—4 Thlr., geschmiedet 4¾ bis 5 Thlr., Staffordshire 5⅓ Thlr. pr. Ctr. — Alte Eisenbahnschienen zum Verwalzen 1⅚ Thlr. pr. Ctr. käuflich, 1/12 Thlr. billiger schlank zu placiren. — Blei wenig Begehr, loco 7—7½ Thlr., spanisches Reyn u. Comp. 8⅙ Thlr. pr. Ctr. im Detail. — Zink ohne Frage, ab Breslau W. H. 5 Thlr. 10 Sgr., gewöhnliche Marken 5 Thlr. 6 Sgr., loco 6 Thlr. pr. Ctr. — Zinn unverändert, Banca- 41 Thlr., englisches 40—39½ Thlr. pr. Ctr. — Kupfer war zwar ohne Geschäft, doch befestigte sich der Artikel besonders in London, und wurden einzelne Posten von den Inhabern sehr hoch gehalten, überhaupt läßt sich wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß, sobald sich Consumenten zum Kaufen stellen, Preise erheblich anziehen werden. Notirungen: Paschkow 38 Thlr., Demidoff 34½ Thlr., Burra-Burra 35 Thlr., inländisches und englisches 32½ Thlr. pr. Ctr., im Detail durchschnittlich 1 Thlr. höher. — Das Kohlengeschäft ruhte bis auf die regelmäßigen Eisenbahn-Abladungen, und ist daher nichts Besonderes darüber zu erwähnen. Preise waren unverändert.

** **London**, 19. Dez. [Baumwolle.] Die jüngsten Nachrichten aus Newyork mit der Botschaft des Präsidenten Lincoln zur Eröffnung des Congresses in Washington bestärkten die früheren Befürchtungen für eine lange Dauer des Krieges zwischen dem Süden und dem Norden der vereinigten Staaten in hohem Grade. Eine Expedition der Föderalisten, welche von Neworleans aus eine ziemlich große Strecke in das Innere von Mississippi eingedrungen war, fand die Zerstörung von Baumwolle weit umfangreicher, als man früher vermuthet hatte, und nur sehr kleine Strecken Landes bebaut. Dies, verbunden mit besserem Absatze von Garnen in Manchester, veranlaßte unsere inländischen Spinner, sowie Spekulanten zu bedeutenden Einkäufen des Rohstoffes und der Umsatz der Wolle in Liverpool erreichte 75,340 B., von denen 31,750 B. für's Inland, 6570 B. zur Ausfuhr und 37,020 B. auf Meinung. Preise schlossen: fair Georgia 25½, Mobile 26½, Louisiana 27½, middl. 23½, 24, 24½ d. Anfuhr der Wolle 12,468 B. Gestriger Vorrath 231,608 B., gegen 570,500 B. vor 12 Monaten. Heute war es wieder sehr stille und der Umsatz auf 4000 B. beschränkt. — Hier gingen in der Woche 8610 B. disponibel und 18,020 B. auf Lieferung um. Heutige Notirungen sind: fair u. good fair Comptah 16¼—16⅛, do. Dhollera 16¾—17, do. Oomraw 17—17½, do. Broach 17¼—½, do. Sawginned 19—19¾, do. Western Madras 15¾—16, do. Tinnew. 16¼—16¾, do. Bengals Rangoon 13—13¼ d.

† **Breslau**, 23. Dezbr. [Börse.] Die Stimmung war fest und wurden hauptsächlich österreichische Effecten zu steigenden Coursen gehandelt. Eisenbahnaktien wenig verändert. Banknoten 85 5/12—⅝, National-Anleihe 70 5/12—⅙, Credit 94⅜—¼—⅜ bezahlt. Von Eisenbahn-Akten waren Freiburger 142½, Oberschlesische 176 bezahlt und Br., Tarnowitzer 57¾—⅞, Neisser 85 Br., Koseler 62¾—⅞ bezahlt und Br. Fonds fest.

Breslau, 23. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe sehr fest, ordinäre 8—9⅙ Thlr., mittle 10¼—11¼ Thlr., feine 12⅚—13⅓ Thlr., hochfeine 14⅓—15 Thlr. Kleesaat, weiße flau, ordinäre 7½—9 Thlr., mittle 10½—13 Thlr., feine 15—17½ Thlr., hochfeine 18—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fester; gek. — Ctr.; pr. Dezember 42¼—42 Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar und Januar-Februar 41¾ Thlr. Gld., 42 Thlr. Br., Februar-März — —, April-Mai 42 Thlr. Gld.

Hafer pr. Dezember 20¼ Thlr. Gld., April-Mai 21 Thlr. Br.

Rüböl stille; gek. — Ctr.; loco 14 5/12 Thlr. Br., pr. Dezember 14⅓ Thlr. Br., Dezember-Januar 14 1/12 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 14 1/12 Thlr. Br., Februar-März 14 Thlr. Br., April-Mai 13 11/12 Thlr. Br.

Spiritus etwas fester; gekündigt 36,000 Quart; loco 14⅛ Thlr. Gld., pr. Dezember 14¼ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 14¼ Thlr. Br., Januar-Februar 14⅓ Thlr. Br., Februar-März 14½ Thlr. Br., März-April 14⅔ Thlr. Br., April-Mai 14¾ Thlr. Gld.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

Λ **Breslau**, 22. Dezember. [General-Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, am 19. Dez. 1862.] Herr Bürgermeister Bartsch, theilte den allgemeinen Bericht mit. Nach demselben wurde die Wahl des gegenwärtigen Präsidiums am 20. Dezember v. J. vorgenommen und fiel auf die Herren: 1. Kaufmann Klocke, 2. Prof. Dr. Kahlert, 3. Geh. Ober-Bergrath Steinbeck, 4. Bürgermeister Bartsch, 5. Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Göppert, 6. Geh Reg.-Rath und Generallandschafts-Syndikus v. Görtz, 7. Direktor Dr. Gebauer, 8. Graf v. Hoverden, 9. Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Löwig, 10. Direktor Dr. Wimmer, 11. Direktor Dr. Schönborn, 12. Prof. Dr. Röpell, 13. Stadtger.-Rath Schwürz, 14. Privat-Decent Dr. med. Förster und 15. Kaufmann C. H. Müller. Durch den Tod verlor das Präsidium und die Gesellschaft am 19. Juni d. J. den für alle gewerblichen und industriellen Interessen rastlos thätigen Geh. Ober-Bergrath Steinbeck und an Mitgliedern der Gesellschaft den General-Major v. Firck's, Dr. med. Goldschmidt, Oberst Lieut. v. Hülsen, Geh. Justizrath Jakoby, Rittergutsbesitzer Oelsner, General-Lieut. Graf v. Oriolla und Sanitätsrath Dr. Springer; von korresp. Mitgliedern Prof. Dr. med. Lachmann in Braunschweig und Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Seerig zu Königsberg. Im Jahre 1862 wurden als wirkliche Mitglieder aufgenommen die Herren; 1. Prof. Dr. Semisch, 2. königlicher Polizei-Präsident, nachmaliger Minister des Innern v. Jagow, 3. Buchhändler Granier, 4. prakt. Arzt Dr. G. Joseph, 5. Stadtger.-Rath Wendt, 6. Rittergutsbes. Major a. D. v. Keltsch auf Kurzwitz, 7. Buchhändler Maske, 8. Stabs- und Garnisonsarzt Dr. Ad. Biefel, 9. Rittergutsbes. Polko, 10. Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Häser, 11. Assessor Dr. Meitzen, 12. Assessor Dr. Ullmann, 13. Ober-Bergrath Websky, 14. prakt. Arzt Dr. Hanuschke in Ottmachau und 15. prakt. Arzt Dr. Stürmer in Grünberg. Zu Ehrenmitgliedern sind ernannt die Herren: 1. Prov. Archivar Dr. Wattenbach, jetzt an der Universität zu Heidelberg, 2. der Präsident der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, Oberst-Lieut. v. Zittwitz in Görlitz, 3. Archidiakonus Haupt und 4. Direktor Dr. Kaumann ebend., zugleich Mitglieder der oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften ꝛc. Zu korespondirenden Mitgliedern wurden ernannt die Herren: 1. Dr. A. v. Frantzius in San Jose in Costa Rica, 2. Hofrath Dr. Flechsig zu Elster, 3. Dr. F. C. Faye, Prof. der Medizin, Präsident der Societe de l'akademie de Norvege, 4. Prof. Dr. Wood in Philadelphia, 5. Dr. med. Kleefeld, 6. Apotheker Peck, 7. Oberlehrer Dr. Fechner, sämmtlich zu Görlitz und 8. in der heutigen Sitzung der Gutsbesitzer Storke in Nieder-Kammendorf. Am 29. Januar beglückwünschte das Präsidium, Namens der Gesellschaft das Gymnasium zu St. Elisabet hier zu seinem 300jährigem Bestehen. Am 5. Sept. wurde Lessings Brustbild von dem Bildhauer Herrn Michaelis in karrarischem Marmor gefertigt, über dem Hauptportale des Stadtrath Lübbert'schen Hauses, Junkernstfaße 2, in die Mauer eingefügt. Die Kosten betrugen 126 Thlr. 25 Sgr. Die Kassenrevision ergab eine Einnahme von 2343 Thlr. Dem Kassirer, Herrn Kaufmann Klocke wurde in anerkennendster Weise die Decharge ertheilt. Die Sektion für Obst- und Gartenbau hat von dem Minister der landwirthschaftl. Angelegenheiten, Excell., eine Subvention von 150 Thlr. zur Unterhaltung des Versuchsgartens erhalten, wofür der Ausdruck des Dankes hiermit öffentlich erneuert wird. Das Stiftungsfest fand am 19. Januar d. J. statt. In diesem Jahre kam der Vorschlag des Präses, Herrn Prof. Dr. Göppert, bezüglich der Sitzungen der Gesellschaft oder einzelner Sektionen außerhalb Breslau zum erstenmale zur Ausführung und zwar fand am 10. und 11. Juni eine solche in Görlitz statt, worüber seiner Zeit berichtet worden ist. — Allgemeine Versammlungen wurden abgehalten und sprachen die Herren: 1. 20. Dezember 1861. Dr. Reimann: über Charakteristik des zweiten Präsidenten der ver. Staaten, John Adams; 2. 31. Januar 1862. Kaufmann Jul. Neugebauer: über die bürgerliche Schützengesellschaft Breslau's; 3. 28. Februar. Eisenbahn-Direktor Lehmann: über Gründung des Zollvereins und des deutschen Eisenbahn-Systems; 4. 28. März. Oberlehrer Dr. Cauer: über biographische Mittheilungen aus dem Leben des verstorbenen Ober-Regierungs-Rath Sohr; 5. 2. Mai. Prof. Dr. Lebert: über den Einfluß der Anatomie auf die Kulturgeschichte und den Fortschrttt in der Medizin; 6. 31. Oktober. Straf-Anstalts-Direktor Schück: über Behandlung verlassener Kinder ꝛc. 7. 28. November. Oberlehrer Dr. Reimann: über den ersten polnischen Convocations-Tag. 8. am 19. Dezember. Die General-Versammlung nebst Vortrag des Prov.-Archivars Herrn Dr. Grünhagen: über Breslau in den Tagen des ersten Einzuges Königs Friedrich II. Auch öffentliche Vorträge im Musiksaale der Universität sind von dem Präsidium für den Winter eingerichtet worden, und zwar 17, welche in den öffentl. Blättern bekannt gemacht werden. Ferner sind mehrere Hefte Abhandlungen herausgegeben worden, enthaltend 9 philosophisch-historische und 7 medicinisch-naturwissenschaftl. Gegenstände. Von den Sectionrn sind gehalten worden: 1) naturwissenschaftliche Section, Secr. Staatsrath Prof. Dr. Grube 12 Sitzungen, 2) anatomische Section, Secr. Dr. phil. W. G. Schneider 4 Sitzungen, 3) botanische Section, Secr. Prof. Dr. Ferd. Cohn 11 S., 4) medicinische Section, Secr. Prof. Dr. Aubert 13 S., 5) meteorologische Sect., Secr. Prof. Dr. Galle keine Sitzung, 6) technische Section, Secr. Director Dr. Gebauer 7 S., 7) ökonomische Section, Secr. Gen.-Landschafts-Repräsentant Elsner von Gronow 1 Sitzung, 8) Obst- und Gartenbau-Section, Secr. Director Dr. Wimmer 5 Sitzungen. Außerdem hat die Section in Verbindung mit dem schles. Central-Gärtnerverein vom 11. bis 14. April eine Pflanzen-Ausstellung veranstaltet. 9) Historische Section, Secr. Prof. Dr. Kutzen 8 S., 10) pädagogische Section, Secr. Oberlehrer Scholz 6 S., 11) philologische Section, Secr. Director Dr. Wissowa 5 S., 12) juristische S., Secr. Appellationsgerichts-Präsident v. Belitz 5 S., 13) musikalische Section, Secr. Dr. Baumgart, 4 Sitzungen.

Die Bibliothek ist um 498 Nummern mit 798 Bänden vermehrt worden. An Gesellschaftsschriften sind eingegangen 29 aus Schlesien, 99 aus Deutschland, 8 aus der Schweiz, 6 aus Italien, 5 aus Rußland, 4 aus den Niederlanden, 3 aus Belgien, 3 aus Schweden, 2 aus Dänemark, 2 aus England, 2 aus Frankreich und je 1 aus Siebenbürgen, Ungarn, Norwegen und Nordamerika. Auch die Sammlungen haben dankenswerthe Vermehrungen erfahren.

§ **Breslau**, 23. Dezbr. [Gewerbe-Verein.] Die gestrige allgemeine Versammlung hörte einen Vortrag des Herrn Telegraphen-Inspektor Albrecht über Hotel- und Zimmer-Telegraphie. Behufs Einrichtung einer solchen in dem durch einen stattlichen Neubau am Tauenzienplatze erweiterten Galisch'schen Hotel „zum goldenen Löwen“ hat der Vortragende an anderen Orten Studien gemacht. Er fand in dem „Bazar“ zu Posen einen Apparat bereits in die Rumpelkammer gethan, weil die Batterien häufig der Erneuerung bedurften und deshalb die Benutzung der Telegraphie sich sehr kostspielig und umständlich erwies. In dem Hotel de Hambourg zu Berlin klagte man darüber, daß die zu dem Apparat gehörigen Glocken durch ihren Lärm das ganze Haus belästigen. Herr Inspektor Albrecht hat nun einen sehr einfach und zweckmäßig construirten Apparat ausfindig gemacht. Die zu demselben verwendeten Dr. Meidinger'schen Batterien halten 6 Monate bis 1 Jahr vor, die an den Leitungsdrähten befestigten Glockenzüge münden in den Stuben der Portiers, Kellner und des übrigen Personals. Ein Druck auf einen Porzellanknopf im Zimmer des Gastes bewirkt, daß sich in den Lokalen der Bedienung eine kleine Platte mit der Nr. des betreffenden Gastzimmers öffnet, und der Druck 1, 2 oder mehrmals wiederholt, zeigt die Wünsche des Gastes an. So ist es gelungen, eine völlig sichere, die Hausgenossen nicht beunruhigende Telegraphie herzustellen, deren Kosten dadurch erheblich vermindert werden, daß das von den Batterien galvanisch niedergeschlagene Kupfer sich gut verwerthen läßt. Schließlich zeigte der Vortragende einen sehr handlich construirten Morse'schen Schreibtelegraphen; zugleich erklärte er sich bereit, über die Einrichtung der Hotel- und Zimmer-Telegraphie in seinem Bureau, auf dem Oberschlesischen Bahnhofe, nähere Auskunft zu ertheilen. Anknüpfend an das Gesagte erläuterte Herr Professor Dr. Schwarz ein kürzlich vorgeschlagenes Verfahren, mittelst dessen nicht allzu schwere Packete (etwa bis zu 25 Pfund) durch Telegraphen befördert werden könnten. Danach soll ein eiserner Wagen, der Briefpackete in sich faßt, auf passenden Schienen durch Spiralen der kupfernen Leitungsdrähte forbewegt werden. Ferner erklärte Herr Dr. Schwarz die Anwendung des galvanischen Kupferniederschlags zur Sicherung eiserner Dampfschiffe gegen das Anhäufen von Seegewächsen und Thieren, sowie die Messung des Schalls bis auf 1/10 Sekunde, für welche ein Apparat erfunden ist, der ebenso wie das erwähnte Verfahren in den franz. technischen Journalen ausführlich beschrieben wird. In einer der nächsten Versammlungen will Herr Professor Schwarz die Küchengeräthe erörtern, die auf der londoner Ausstellung vertreten waren.

♉ **Breslau**, 23. Dezbr. [Handwerker-Verein.] Den Schluß der diesjährigen Vorträge machte Herr Dr. Rhode. Derselbe hatte zum Gegenstand die religiösen und sittlichen Zustände der Schweiz, die er in gewohnter Ausführlichkeit unter Berücksichtigung der lokalen, politischen und sozialen Verhältnisse auseinander setzte. Hierauf beantwortete derselbe noch eine Frage über die Einführung der Civilehe in Preußen. Das Vorstandsmitglied Herr Riesel, das den Vorsitz führte, sprach Herrn Dr. Rhode den Dank des Vereins für seine stete Bereitwilligkeit, dessen Bestrebungen zu unterstützen mit der Bitte um fernere Vorträge aus, und beantwortete hierauf mehrere Fragen, deren eine die hiesige Ausübung der Fremdenpolizei betraf. Es folgte die Erledigung mehrerer geschäftlichen Fragezettel durch Herrn Olscher, von denen eine abermals eine Debatte über Ersetzung verlorener Mitgliedskarten veranlaßte. Der nächste mit Tanz verbundene gesellige Abend findet am genannten Orte am 29. d. Mts. statt. Gäste dürfen nicht eingeführt werden. Karten für Mitglieder sind noch im Magazin der vereinigten Schneidermeister, Schuhbrücke Nr. 8, zu haben. Nachdem Literat Krause noch einige Mittheilungen über den von Dr. Faucher in seinem Vortrag erwähnten „Rosenkrieg“, d. h. Erbfolgestreit der Häuser York und Lancaster in England (weiße und rothe Rose) gemacht, schloß Herr Olscher die Versammlung mit den besten Wünschen zu den Feiertagen.

Turn-Zeitung.

? [Das Turnen in den Spielen der Mädchen von Dr. Moritz Kloß. Dresden, 1862. Schönfeld's Buchhandlung.] Die Spiele für Mädchen haben bisher noch in keiner Weise die Würdigung gefunden, die sie verdienen. Man sieht die weibliche Jugend selten im fröhlichen Spiele vereinigt. Einsam oder paarweis stehen sie, gehen sie halb träumend, halb gedankenlos zusammen, anstatt beim fröhlichen Spiele Körper und Geist zu stärken. Vorliegendes Buch, von einem tüchtigen fachkundigen Turnliteraten verfaßt, dem eine große Erfahrung bei Seite steht, wird die Lücke in der Mädchenturnliteratur auf das reichhaltigste ausfüllen. Die einzelnen Theile des Buches: Spiele zur Selbstbeschäftigung, gesellschaftliche Bewegungsspiele, als: Nachahmungsspiele, Laufspiele, Hüpf- und Springspiele, Werf- und Schlagspiele, Kegelspiele, Rundlaufspiele, haben eine gründliche und deutliche Beschreibung. Die 16 Tafeln Abbildungen tragen zur Erklärung wesentlich bei und geben ein anschauliches Bild der einzelnen Spiele. Dr. Kloß hat sich schon in Betreff der Turnliteratur einen großen Ruf erworben, und er hat durch Leitung der königl. sächsischen Central-Turnanstalt sich solche Erfahrungen gesammelt, daß es eigentlich nicht dieser Worte bedurft hätte, um dieses Buch zu empfehlen. Eltern, Pensions- und Erziehungs-Institute mögen bei Spaziergängen sowohl als auch an Abenden dieses Buch zur Hand nehmen, gewiß, es wird Freude bereiten.

† **Grünberg**, 21. Dez. [Turnverein.] Unser im verflossenen Sommer stets rüstiger Turnverein scheint sich dem Winterschlaf ergeben zu haben, denn schon seit einiger Zeit sind die Uebungsstunden so gut wie ausgefallen. Dürfte auch im Winter die ungünstige Witterung daran Schuld zu tragen, da das Turnen an Geräthen in dieser Jahreszeit nicht verlockend genug sein mag, so bleiben doch noch immer die Frei-, Ordnungs- und Marsch-Uebungen übrig, auf die allgemein so großer Werth gelegt wird; freilich mag es wohl zu deren Betriebe an einem recht tüchtigen eifrigen Leiter fehlen. Der Vereinsvorstand hat sich wohl Mühe gegeben, die Freiübungen in einem dazu gemietheten Lokale in Gang zu bringen, der Besuch dieser Uebungsstunden zeigte indeß, daß vorläufig davon Abstand genommen werden mußte, doch soll nach Beginn des neuen Jahres, wo die Entschuldigungen wegen überhäufter Geschäfte vor dem Weihnachtsfeste nicht mehr Platz greifen, ein fernerer Versuch damit gemacht werden. Regere Betheiligung hat sich dagegen der im Turnverein gebildete Gesang-Verein zu erfreuen, welcher sich die Einübung der Lieder des im Verein eingeführten Turnliederbuchs von Erk und Schauenburg angelegen sein läßt und von einem der hiesigen Lehrer an einem Abende in der Woche geleitet wird.

Vom deutschen Turnverein in Rio-de-Janeiro ist dieser Tage in Bremen ein Granitblock angekommen, welcher als Naturalbeitrag des genannten Vereins für Jahn's Denkmal in Berlin bestimmt ist und durch Vermittelung des Vorstandes des allgemeinen bremer Turnvereins dorthin weiter befördert werden wird. Wie derselbe in der Weser-Zeitung anzeigt, hat Kapitän Elben, Führer der bremer Brigg Hydra, in Betracht des patriotischen Zwecks der Sendung den Stein ohne Vergütung von Brasilien nach Bremerhaven mitgenommen.

Breslau, 17. Dez. [Personal-Chronik.] Bestätigt: Die Wiederwahl des Kaufmanns Langauf zum unbesoldeten Bürgermeister-Beigeordneten und Rathsherrn, so wie die des Kupferschmiedemeisters Konräth, des Bäckermeisters Queisser und des Kaufmanns Karl Reichel zu unbesoldeten Rathsherren der Stadt Frankenstein. — Vereidet: Der Feldmesser Eduard Schmidt zu Waldenburg. — Bestätigt: Die Vokation für den Lehrer Wentzlaff zum Rector der evangelischen Stadtschule zu Schweidnitz. — Allerhöchst ertheilt: Dem Kreisgerichts-Rath Müller zu Polnisch-Wartenberg die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Mit dem 1. Januar künftigen Jahres tritt auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn der nachfolgende Fahrplan in Kraft.

Für die Hauptbahn.

A. Richtung von Berlin nach Breslau.

Abfahrt von	Stationszeit. Nr. I. Schnellzug. U.	M.	Nr. III. Tages-Personenzug. U.	M.	Nr. V. Nacht-Personenzug. U.	M.	Nr. VII. Berlin-Gubener Lokalzug. U.	M.	Nr. IX. Sorau-Breslauer Lokalzug. U.	M.	Nr. XI. Berlin-Königsberger Personenzug. U.	M.
	Abends.		Morgens.		Abends.		Mittags.				Morgens.	
Berlin	10	45	8	45	7	15	12	45	—	—	9	5
Cöpenick	—	—	9	5	7	44	1	11	—	—	9	24
Erkner	—	—	9	24	8	13	1	38	—	—	9	42
Fürstenwalde	11	48	9	57	8	57	2	19	—	—	10	15
Briesen	—	—	10	18	9	27	2	45	—	—	—	—
											Ankunft	
Frankfurt	12	38	10	57	10	18	3	30	—	—	11	4
Finkenheerd	—	—	11	12	10	39	3	48	—	—	Vormittags.	
Fürstenberg	—	—	11	29	11	1	4	8	—	—		
Neuzelle	—	—	11	38	11	14	4	20	—	—		
Wellmitz	—	—	11	47	11	26	4	31	—	—		
							Ankunft		—	—		
Guben	1	36	12	9	11	53	4	50	—	—		
Jeßnitz	—	—	12	30	12	20	Nachm.		—	—		
Sommerfeld	2	8	12	48	12	44	—	—	—	—		
Liebsgen	—	—	—	—	1	14	—	—	Morgens.			
Sorau	2	46	1	34	1	51	—	—	8	55		
Hansdorf	3	—	1	51	2	12	—	—	9	12		
Halbau	—	—	2	2	2	25	—	—	9	25		
Rauscha	—	—	2	19	2	49	—	—	9	47		
Kohlfurt	3	45	2	54	3	55	—	—	10	29		
Siegersdorf	—	—	3	12	4	17	—	—	10	50		
Bunzlau	4	21	3	34	4	43	—	—	11	15		
Kaiserswaldau	—	—	3	56	5	7	—	—	11	38		
Hainau	—	—	4	12	5	25	—	—	11	54		
Liegnitz	5	16	4	43	6	30	—	—	12	27		
Spittelndorf	—	—	5	—	6	52	—	—	12	45		
Maltsch	—	—	5	13	7	11	—	—	1	—		
Neumarkt	5	54	5	28	7	32	—	—	1	16		
Nimkau	—	—	5	41	7	51	—	—	1	29		
Lissa	—	—	6	—	8	14	—	—	1	49		
Ankunft in Breslau	6	36	6	15	8	33	—	—	2	5		
	Morgens.		Abends.		Morgens.				Nachm.			

B. Richtung von Breslau nach Berlin.

Abfahrt von	Stationszeit. Nr. II. Schnellzug U.	M.	Nr. IV. Tages-Personenzug. U.	M.	Nr. VI. Nacht-Personenzug. U.	M.	Nr. VIII. Guben-Berliner Lokalzug. U.	M.	Nr. X. Breslau-Sorauer Lokalzug. U.	M.	Nr. XII. Königsberg Berliner Personenzug. U.	M.
	Abends.		Morgens.		Abends.				Nachm.			
Breslau	9	30	7	45	7	40	—	—	2	15		
Lissa	—	—	8	—	8	—	—	—	2	33		
Nimkau	—	—	8	13	8	19	—	—	2	50		
Neumarkt	10	11	8	26	8	37	—	—	3	6		
Maltsch	—	—	8	37	8	52	—	—	3	20		
Spittelndorf	—	—	8	50	9	10	—	—	3	35		
Liegnitz	10	49	9	14	9	40	—	—	4	—		
Hainau	—	—	9	39	10	16	—	—	4	32		
Kaiserswaldau	—	—	9	56	10	41	—	—	4	54		
Bunzlau	11	45	10	19	11	10	—	—	5	19		
Siegersdorf	—	—	10	37	11	34	—	—	5	40		
Kohlfurt	12	20	11	10	12	40	—	—	6	14		
Rauscha	—	—	11	28	1	4	—	—	6	34		
Halbau	—	—	11	43	1	25	—	—	6	51		
Hansdorf	1	2	12	—	1	50	—	—	7	11		
									Ankunft			
Sorau	1	18	12	20	2	33	—	—	7	26		
Liebsgen	—	—	—	—	2	56	—	—	Abends.			
Sommerfeld	1	49	12	56	3	27	—	—	—	—		
Jeßnitz	—	—	1	12	3	51	Abends.		—	—		
Guben	2	23	1	35	4	29	7	10	—	—		
Wellmitz	—	—	1	53	4	54	7	31	—	—		
Neuzelle	—	—	2	3	5	9	7	42	—	—		
Fürstenberg	—	—	2	12	5	24	7	53	—	—		
Finkenheerd	—	—	2	29	5	49	8	13	—	—	Abends.	
Frankfurt	3	37	2	55	6	35	8	42	—	—	7	23
Briesen	—	—	3	23	7	15	9	18	—	—	7	55
Fürstenwalde	4	22	3	46	7	45	9	45	—	—	8	18
Erkner	—	—	4	13	8	25	10	22	—	—	—	—
Cöpenick	—	—	4	34	8	53	10	50	—	—	—	—
Ankunft in Berlin	5	15	4	50	9	15	11	10	—	—	9	20
	Morgens.		Nachm.		Morgens.		Abends.				Abends.	

Für die Zweigbahn zwischen Kohlfurt und Görlitz.

Abfahrt von	Stationszeit. Nr. 1 a. U.	M.	2 a. U.	M.	3 a. U.	M.	4 a. U.	M.	5 a. U.	M.
	Nachts.		Abends.		Nachm.		Morgens.		Nachm.	
Görlitz	2	50	11	20	2	—	9	40	5	10
Penzig	3	11	11	41	2	21	10	—	5	31
Ankunft in Kohlfurt	3	30	12	—	2	40	10	19	5	50
	Nachts.		Nachts.		Nachm.		Morgens.		Nachm.	

Abfahrt von	Stationszeit. 1 b. U.	M.	2 b. U.	M.	3 b. U.	M.	4 b. U.	M.	5 b. U.	M.
	Früh.		Nachts.		Nachm.		Morgens.		Abends.	
Kohlfurt	3	55	12	21	3	—	11	7	6	10
Penzig	4	17	12	43	3	19	11	25	6	32
Ankunft in Görlitz	4	38	1	4	3	40	11	46	6	53
	Früh.		Nachts.		Nachm.		Morgens.		Abends.	

Die Züge Nr. I. und II. befördern nur Personen in 1. und 2. Wagenklasse, die Züge Nr. III., IV., XI. und XII. und 3a. und 3b. in 1., 2. und 3. Wagenklasse, die übrigen Züge dagegen nehmen Personen in allen vier Wagenklassen auf. Die Züge Nr. V., VI., VII., VIII., IX. und X. befördern Personen nach und von sämmtlichen Haltestellen, die übrigen Züge jedoch nur nach und von den Stationen, bei denen eine Abfahrtszeit angegeben, mit der Maßgabe, daß die Züge III. und IV. die Haltestellen Gassen und Liebsgen ferner durchfahren, und in Finkenheerd, Wellmitz, Jeßnitz, Kaiserswaldau und Spittelndorf nur anhalten, wenn Personen daselbst aufzunehmen oder abzusetzen sind.

Berlin, den 22. Dezember 1862.

[5616] **Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.**

Die heut Früh 7¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Natalie,** geb. **Fraenkl,** von einem munteren Knaben, zeige Verwandten und Freunden ergebenst an. [5970]

Breslau, den 23. Dezember 1862.

Julius A. Friedländer.

Den 21. d. M. Früh ½8 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager, unser guter inniggeliebter Vater, der Gürtlerlermeister **Carl Barth,** im Alter von 71 Jahren. Dies zeigen statt besonderer Meldung entfernten Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an: [5617]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Oels, den 22. Dezember 1862.

(Statt besonderer Meldung.)

Das heut Morgen 1 Uhr nach langen Leiden erfolgte Hinscheiden ihrer innig geliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter der verw. Frau **Ernestine Guradze,** geb. **Julinsberg,** zeigen, um stille Theilnahme bittend, an: [5978]

Die Hinterbliebenen.

Der Leichenconduct findet Donnerstag Nachmittag 4½ Uhr vom Trauerhause, Schweidn.-Stadtgraben Nr. 30, die Beerdigung Freitag Vormittag 9 Uhr in Oppeln statt.

Heute Nachmittag um 4 Uhr entschlief sanft unser innig geliebter Sohn und Bruder **Richard** in seinem 20. Lebensjahre, welches wir tiefbetrübt um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzeigen. [5621]

Langenbielau, den 21. Dezember 1862.

Flechtner nebst Frau und Geschwister.

Allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Emilie** geb. **Gäbel,** nach langen Leiden heute Früh 6½ Uhr zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Brieg, den 23. Dezember 1862.

[5979] **F. König.**

Den heute Nachm. 1½ Uhr erfolgten schnellen und sanften Tod unseres guten Vaters, Groß- und Urgroßvaters, des emerit. Lehrers und Organisten Herrn **August Lauffer,** im 79. Lebensjahre, an Lungenlähmung, zeigen wir theilnehmenden Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an. [5981]

Deutsch-Lissa, den 23. Dezember 1862.

Ottilie, Pauline, als Töchter.
Zeidler, Blech, als Schwiegersöhne.

Familien-Nachrichten.

Verlobung: Frl. Friedchen v. Klein mit Hrn. Prem.-Lieutenant August v. Arnim in Schwerin.

Ehel. Verbindung: Hr. d'Houdan de Villeneuve mit Frl. Auguste v. Reinsperg in Bloischdorf, Hr. Kammergerichtsrath Schnitger in Berlin mit Frl. Antonie Schultze in Minden, Hr. Hauptm. Leopold v. Wedelstädt mit Frl. Frieda v. Zeromsta in Höxter.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Lieut. Waldemar v. Kunowski in Gnesen, Hrn. Gerhard v. Beelow in Seeboff, eine Tochter Herrn v. Saldern in Kurtwitz.

Todesfälle: Herr Major Karl Friedrich Stephani im 73. Jahre im Invalidenhaus zu Berlin, verw. Frau Pastor Eulalie Uiich geb. Burchardt in Trebbin, Hrn. General-Major a. D. Adolph v. Hake in Friedeberg N.-M.

Geburten: Eine Tochter Hrn. P. Reiffenstein in Waldenburg, Hrn. Julius Pieper in Breslau.

Todesfälle: Frau Elly v. Spangenberg geb. Freiin v. Haustein in Peisterwitz, Herr Müllermeister Julius Hoffmann in Kapatschütz, verw. Gasthofbesitzer Friederike Hoppe geb. Schnabel in Breslau.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 25. Dezbr. (Gewöhnl. Preise.) Gastspiel des Herrn **Alexander Liebe.** **„Kabale und Liebe."** Bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. (Ferdinand, Hr. A. Liebe.)

Freitag, 26. Dezbr. (Gewöhnl. Preise.) Zum dritten Male: **„Vineta, oder: Am Meeresstrand."** Große romantische Oper mit Tanz in 3 Akten. Volkssage nach Gerstäcker bearbeitet. Musik von Richard Wüerst.

Christkatholische Gemeinde.

An beiden Weihnachtsfeiertagen Vormittags 9 Uhr religiöse Erbauung. Am 1. unter Leitung des Hrn. Frost, am 2. unter Leitung des Hrn. Pred. Hofferichter, in der Gemeindehalle Grünstr. 6. Sonntag fällt die Erbauung aus. [2707]

Auf! Auf!

Den zweiten Feiertag findet die projectirte Schlittenfahrt (wenn nicht nochmalige ungünstige Witterung eintreten sollte) bestimmt statt. Die qu. Anmeldungen hierzu sind schleunigst zu besorgen. [5980] S.

Filzschuh- und Muffe-Ausverkauf bis Ende dies. Monats, Altbüßerstr. Nr. 10.

Mein Comptoir nebst Wohnung ist jetzt **Tauenzienstraße 28** — Bahnhofstr.-Ecke.

[5967] **Fritz Liebrecht.**

Ich erkläre hiermit öffentlich, daß ich alle meine Bedürfnisse baar bezahle und keinerlei auf meinen Namen contrahirte Schulden — sie mögen gemacht sein von wem sie wollen — anerkenne. **E. Kozuschek.**

Liebichs Etablissement.

Donnerstag den 25. Dezember: **großes Konzert und große Tombola.** Freitag den 26. Dezember nach dem Konzert **maskirter und unmaskirter Ball.**

Loose zu den Abonnements-Konzerten werden nur bis zum 25sten d. noch verkauft.

Die Verloosung beginnt den 27. Dezbr.

[5976] **A. Ollendorff.**



Am 1. u. 2. Weihnachtstage:
Doppel-Vorstellung im blauen Hirsch.
1. Roms Kirchen und Paläste.
2. Franklins Schicksal im Eismeer.
3. Dissolving views. Anfang der ersten Vorstellung 4½, der zweiten 7 Uhr. Entree 7½, 5, 2½ Sgr. Kinder 4 u. 3 Sgr.

Bau- u. Brennholz-Verkauf.

Am 5. Januar 1863, Vormittags 10 Uhr, sollen in der sogenannten großen Heide des Gr. Sürchener Forstes bei Dyhernfurth, 1000 bis 1500 St. schön gewachsene kieferne Baustämme von 20 bis 60 Cub. F. 400 dergleichen auf dem Stock, ca. 200 Klft. kief. Scheitholz und ca. 100 Klft. kief. Stockholz in verschiedenen Partien öffentlich versteigert werden. Ein Drittheil des Kaufpreises als Anzahlung und den Rest bei Abfuhr des Holzes. Forstaufseher Scheuermann dort zeigt auf Verlangen obiges Holz vor. [5532]

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Die Bibliothek bleibt am 27. December c. geschlossen. **Der Vorstand.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von **18,500 Stück 5" hohen, 21 Fuß langen Eisenbahn-Schienen** im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

den 14. Januar k. J. Vormittags 11 Uhr

in unserem Central-Büreau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von Eisenbahnschienen"

eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissionsbedingungen liegen im obenbezeichneten Büreau, sowie auch im Central-Büreau der königlichen Directionen der Niederschlesisch-Märkischen und Ostbahn in Berlin resp. Bromberg zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen kostenfrei in Empfang genommen werden.

Breslau, den 19. Dezember 1862. [5629]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung der pro 1863 erforderlichen **Wagen- und Tender-Radreifen** im Wege der Submission vergeben werden. — Termin hierzu ist auf

Montag den 29. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserm Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Wagen- und Tender-Radreifen"

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus, und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden.

Berlin, den 19. Dezember 1862. [5583]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Das trefflichste Weihnachts-Geschenk für Familie und Haus!

Im Verlage von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

K. J. Löschke, Zu Herzensfreude und Seelenfrieden. Klänge deutscher Dichter aus der neueren und neuesten Zeit. 625 S. Taschenformat. 2 Thlr. brosch., fein in Calico mit Goldpressung und Goldschnitt, gebdn. 2 Thlr. 10 Sgr.

Neue Klänge aus Dichterwerken der Neuzeit sind hier vereint. Mehr als 200 Dichternamen begrüßen den Leser. Geistliches und Weltliches, Frohsinn und Ernst erscheint in lieblichem Verein; zart und innig, nirgends Reinheit und Sitte gefährdend, erklingen die Lieder dieser mit Umsicht und Sorgfalt ausgeführten Sammlung, welche bereits durch mehr als

25 beifällige Recensionen

in Blättern der verschiedensten Richtung eine gerechte Würdigung erfahren hat. [4885]

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double-Glacé, **100 St. v. 12 Sgr.** an ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen in feiner Goldpressung **gratis!** empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Amtliche Anzeigen.

[2462] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 287 die von den Kaufleuten **Hugo Teichler** und **Johann Carl Bernhard Bartsch**, beide hier, am 1. Sept. 1862 hier unter der Firma **Hugo Teichler & Co.** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 17. Dezbr. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2463]
I. In unser Gesellschafts-Register ist heute Nr. 288 die von den Kaufleuten **Bernhard Schiff** und **Moritz Friedmann**, beide hier, am 27. November 1861 unter der Firma **Friedmann & Co.** hier errichtete offene Handels-Gesellschaft mit dem Vermerk, daß die Vertretung der Gesellschaft nur beiden Gesellschaftern gemeinschaftlich zusteht, sowie ferner die durch den Austritt des ꝛc. **Bernhard Schiff** aus der Gesellschaft erfolgte Auflösung derselben eingetragen worden.
II. In unser Firmen-Register ist heute Nr. 1272 die Firma **M. Friedmann** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Friedmann** hier eingetragen worden.
Breslau, den 18. Dez. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2464] **Bekanntmachung.**
Die am 5. Juni 1862 unter Nr. 2 unseres Gesellschafts-Registers eingetragene Gesellschaft unter der Firma **Giersch et Schmidt** zu Reinerz, deren Gesellschafter die Kaufleute **Gustav Friedrich Benjamin Giersch** und **Christian Peter Schmidt** daselbst sind, ist aufgelöst und die Firma erloschen.
Glaz, den 13. Dezbr. 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[2465] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 109 die Firma **F. A. Schmidt** zu Neustadt OS., und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Anton Schmidt** am 19. Dez. 1862 eingetragen worden.
Neustadt OS., den 19. Dez. 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [1507]
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung, zu Ratibor.
Das dem Aktuar Carl Aydam zu Leobschütz gehörige Restgut Nr. 29 zu Gr.-Peterwitz, Ratiborer Kreises, von 55 Morgen 21 Q.-Ruthen, gerichtlich auf 6060 Thlr. abgeschätzt, von welchem Taxwerth jedoch die zur Zeit noch nicht festgestellten Abgaben in Abrechnung kommen, soll
am 5. März 1863, von Vormittag 11 Uhr ab an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.
Taxe und Hypothekenschein sind in unserem Bureau II. einzusehen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden.
Die dem Namen und Aufenthalt nach unbekannten Erben
a. des Auszüglers Thomas Ryschka,
b. der Auszügler Franziska u. Joseph Kotterbaschen Eheleute
werden zu diesem Termine hierdurch öffentlich geladen.
Ratibor, den 20. Juli 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[2272] **Nothwendiger Verkauf.**
Das sub Nr. 37 des Hypothekenbuches von Annaberg, Ratiborer Kreises, belegene **Wirthshaus**, wozu ein massives und ein hölzernes Wohnhaus, ein Eiskeller, eine Kegelbahn, die nöthige Stallung und 8 Morgen 60 Quadrat-Ruthen Garten- und Ackerland gehören, soll
am 5. Juni 1863, Vorm. 11 Uhr, an der Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.
Die auf 5775 Thlr. ausgefallene Taxe ist nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Hultschin, den 12. November 1862.
Königliche Kreisgerichts-Commission II. Bezirk.

Bauholzverkauf.
Am 30. d. Mts. Früh 10 Uhr sollen im Schlage des Forstorts Baruter Berge, Wilhelminenorter Reviers, 230 Stämme kiefern Bauholz (starke Balken und Riegel) in einzelnen Nummern meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.
Bernstadt, den 20. Dezember 1862.
Herzogliches Forstamt. [2461]

Bauholz-Verkauf. [2431]
Den 30. Dezember c., Früh um 10 Uhr, sollen über 1000 Stück, im Jagen Nr. 20 des hiesigen Stadtforstes stehende, Kiefern und Fichten, sämmtlich Stämme von 40 und mehr Kubikfuß Inhalt, in unserem Sessions-Zimmer öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu wir kautionsfähige Bieter hiermit einladen.
Namslau, den 17. Dezbr. 1862.
Der Magistrat.

Auction.
Dinstag den 30. Dezember 1862 werden auf dem Rittergute **Magnitz** bei Domslau von Morgens 9 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung 6 brauchbare Ackerpferde, 4 junge tragende Nutzkühe, complete noch gute Wagen mit Zubehör, Geschirre, Handwerks- und Arbeitszeug jeglicher Art, Möbeln, Gesindebetten, Küchengeräthe, Milchgeschirr und alle übrigen in eine Landwirthschaft gehörigen Gegenstände, meistbietend verkauft werden. [5484]
Magnitz, den 15. Dezember 1862.
Die Guts-Verwaltung. v. Kéler.

Ein freundl. Zimmer ist möblirt Tauenzienstraße 36 billig zu vermiethen. [5962]

Winter-Saison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Lesecabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Kurkapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen giebt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und baierisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [3280]

Die Krankenheiler Quellsalzseife, aus den Krankenheiler-Jodschwefelbrunnen bereitet, ist nach den Attesten der anerkanntesten Aerzte Deutschlands gegen **Unreinigkeit der Haut und alle Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Verhärtungen, Geschwüre (selbst syphilitischer und bösartiger Natur), Schrunden, namentlich auch gegen Frostbeulen ꝛc. ꝛc.** das sicherste und zugleich unschädlichste Heilmittel, indem sie, so wie auch die Krankenheiler Brunnen, niemals eine Krankheit in den Körper zurücktreibt, sondern sie aus dem Körper ausscheidet. Sie dient auch als bewährtes Mittel gegen das Ausfallen der Haare in Folge von Schwäche der Haut, und bewirkt in Fällen, wo die Haare nach Krankheiten ausgingen, — was bei Damen so häufig vorkommt, — nach wenigen Wochen einen neuen kräftigen Haarwuchs.
Es giebt drei verschiedene Sorten von Krankenheiler Quellsalzseife:
1) **die Jodsodaseife,** als ausgezeichnete Toiletteseife und sicheres Präservativmittel gegen Unreinigkeit der Haut ꝛc. Sie wird wie die gewöhnliche Toiletteseife gebraucht, und ist als solche allen kosmetischen Seifen zum täglichen Gebrauche unbedingt vorzuziehen, weil sie, von allen schädlichen Bestandtheilen durchaus frei, neben ihrer medicinischen Wirkung die Haut zugleich weiß, glatt und zart macht, und nicht theurer zu stehen kommt, als andere gute Toiletteseife; 2) **die Jodsodaschwefelseife,** als Heilmittel gegen oben angeführte Krankheitsfälle; 3) **die verstärkte Quellsalzseife,** für hartnäckige oder veraltete Fälle, in denen die Jodsodaschwefelseife nicht kräftig genug wirken sollte. **Diese Seife ist von ganz überraschender Heilkraft und bewirkt selbst in den hartnäckigsten Fällen, in denen andere Mittel erfolglos geblieben, noch vollständige Heilung.**
Die Krankenheiler Quellsalzseife ist zu beziehen durch die **Brunnenverwaltung Krankenheil** in Tölz (Baiern), so wie durch **Herm. Straka** in Breslau, **E. Jüttner** in Gleiwitz, **C. A. Gerboth u. Comp.** in Glogau, **A. Struve** in Görlitz, **G. Sander** in Grünberg, **Selle u. Mattheus** in Liegnitz, **A. Moecke** in Neisse, **O. Lüer**, Apotheker in Hirschberg, **J. F. Heyl u. Comp.** in Berlin, **J. Jagielski** in Posen, **Joh. Wentzl** in Krakau und alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken. [3321]

Grünberger Roth- und Weiß-Weine,
von den besten Jahrgängen in Oxhoften und kleinen Gebinden billigst, auch in preuß. Quart-Flaschen à 10 Sgr. und 7½ Sgr. pr. Quart-Flasche, empfiehlt [5943]
J. Müller, am Neumarkt, Katharinenstraße-Ecke.

Photographie-Albums,
größtes Lager in Breslau, **200 Sorten in den neuesten Mustern** in Leinwand gebunden und feiner Pressung, das Stück von 6 Sgr. an, in gutem Leder gebunden und elegantem Schloß, das Stück von 25 Sgr. an bis 6 Thlr. empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,**
Nikolaistraße Nr. 5, vom Ringe rechts das 5. Haus. [5530]

Frische Bratwurst
zu **Karpfen** empfiehlt heute zum **Weihnachts-Abend**
C. F. Dietrich, Hoflieferant,
[5614] **Schmiedebrücke Nr. 2.**

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer**, vorm. **C. G. Fabian**, Ring 4. [4809]

Schwarze Schleier
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfehlen: [4880]
Poser & Krotowski.

Schlitten,
dreißig Stück elegante, neuester geschmackvollster Façon, sauber lakirt, gepolstert, mit Plüsch überzogen und Decken versehen, offerirt billigst: [5968]
Wilhelm Brendel,
Wagenbauer in Reichenbach in Schlesien.

Moderateur-Lampen-Oel,
welches mit geruchlosen, dem reinsten Gas gleichen Flammen brennt.
[5628] **Oel-Niederlage, Bischofstraße Nr. 17,** Stadt Rom.

Das Ballhaus in Berlin. [5055]
Dieses Etablissement ersten Ranges, welches allabendlich mit Concert u. Ball eröffnet ist, und dessen Ballsaal, Speisesaal mit Fontaine, Hallen ꝛc. auf das eleganteste u. prachtvollste ganz neu decorirt sind, wird hiermit dem hochverehrten Publikum bestens empfohlen.
Achtungsvoll ergebenst **Rud. Gräbert.**

Ratten- und Mäuse-Kerzen,
zur sicheren Vertilgung der **Ratten, Feld- und Hausmäuse.** Das Mittel enthält weder Arsenik noch Phosphor und ist für Menschen **unschädlich.** 1 Päckchen 7½ Sgr., das Pfund 25 Sgr.
Schwaben-Tod,
giftfreies, für Menschen und Hausthiere ganz unschädliches Pulver zur Vernichtung der **Schwaben.** Schachtel 10 Sgr., Spritzmaschine 7½ Sgr. [5083]
L. W. Egers, 8, Blücherpl. 8, erste Etage.

Zu Weihnachtsgeschenken geeignet: [5173]
Stereoscopen
Bilder u. Apparate, von den billigsten à 1½ Sgr. bis zu den feinsten u. besten, in allen vorhandenen Gattungen bei
Robert May, Herrenstrasse 1.

Neujahrs-Karten
in größter Auswahl, **ernst** und **komisch,** empfiehlt: **Theodor Beyer,**
Papierhandlung, Schuhbrücke Nr. 76.

Neujahrs-Heiligenbildchen!
sind in schönen Qualitäten, 100 Stück von 8 Sgr. an, ebenso feine Spitzenbildchen, das Stück von 1 Sgr. an, vorräthig in der Kunsthandlung von **Giovanni B. Oliviero**, Magd.-Platz, Breslau. [5974]

In größter Auswahl
lebende Ostsee-Aale, frische Silberlachse, große Seezander und Hechte bei [5973]
F. Lindemann, Weidenstr. 29, Stadt Wien.

Verlag von Max Böttcher in Berlin, vorräthig in der Buchhandlung von **J. F. Ziegler** in **Breslau**, Herrenstraße 20:
Geschichtsbilder
aus dem deutschen Vaterlande.
Herausgegeben von **Ferdinand Schmidt.**
1ster Band.
Burggraf Friedrich von Nürnberg, von **Ferd. Schmidt.**
Cart. Preis 22½ Sgr.
2ter Band.
Eine Reichsacht unter Kaiser Sigismund.
Ein Stück Halberstädter Geschichte aus dem 15ten Jahrhundert.
Von **Dr. Heinr. Wohlthat.**
Cart. Preis 22½ Sgr.
3ter Band.
Der Winterkönig.
Geschichtliche Erzählung aus der ersten Zeit des 30jährigen Krieges.
Von **Ferdinand Schmidt.**
Cart. Preis 22½ Sgr. [5618]

Bei A. Leuckart in Wohlau ist soeben erschienen und bei **J. U. Kern** in Breslau, Ring Nr. 2, zu haben:
Der Freund.
Ein christlicher Schul- und Haus-Kalender auf das Gemeinjahr 1863.
Zweiter Jahrgang. Zum Besten der schlesischen evangelischen Schullehrer-Wittwen u. Waisen-Unterstützungs-Anstalt.
Preis 10 Sgr. [5627]

Im Verlage von **Joh. Urb. Kern** in Breslau, Ring Nr. 2, ist erschienen:
Agenda,
Notizbuch für jeden Tag des Jahres
10. Jahrg. Mit Münz-, Gewichts- und Zinsentabellen, Notizzettel über gültiges und ungültiges Papiergeld ꝛc. Eleg. in Leinwand geb. 10 Sgr. Dasselbe durchschossen 15 Sgr.
Dies **billigste** Notizbuch empfiehlt sich durch portative Einrichtung und schöne Ausstattung.



auf f. franz. Porzellanpapier, in schöner, schwarzer Schrift empfiehlt die **lithogr. Anstalt** u. **Papierhandlg.** von **H. C. G. Maul, 40 Schweidnitzerstraße 40.**

Rennschlitten,
mit und ohne Pelzdecken, sind in meiner Wagenbau-Anstalt zum Verkauf ausgestellt; ferner sind in meinem Lederwaaren-Magazin Schlitten-Geläute, Geschirre, Sattel, Jagd- und Reise-Artikel stets vorräthig.
Oels, den 19. Dezember 1862.
A. L. Bahns,
[5516] Sattler und Wagenbauer.

Ring 4. Ring 4.
Große Auswahl von
Ofenvorsetzern, Kohlenkasten, Feuerungsgeräthen, Tischmessern und Gabeln, Taschen- und Federmessern, Bügeleisen und Mörsern, Heiz- und Kochöfen, Schlittschuhen, Schellengeläuten, [4651]
Haus- u. Küchengeräthen, Handwerkskasten mit guten brauchbaren **Werkzeugen**
empfehlen zu billigen Preisen:
S. u. Max Deutsch,
Ring 4. Ring 4.



Der **Bock-Verkauf** des Dominium **Slupsko,** Tost-Gleiwitzer Kreises ist für dieses Jahr geschlossen. Graf **zu Solms-Rösa.**

Arak und Rum
von vorzüglicher Qualität in 1/1 und ½ Flasche empfiehlt [5626]
Eduard Worthmann,
Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

Ein **Haus** mittlerer Größe, in gutem Bauzustande, innerhalb der Stadt, wird zu kaufen gesucht. [5965]
P. Mühsam, Nicolaistraße 16.

Auf dem Wege von der Junkern- nach der Gartenstraße ist eine große, mit einem Namen bezeichnete **Tabaksdose** verloren worden. Wer dieselbe beim Hrn. Kaufmann **Ducius**, Gartenstraße Nr. 33 abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung. [5975]

J. Geppert's Hôtel
empfiehlt seine neu eingerichteten **Restaurations-** und **Billard-Lokalitäten,** so wie seinen comfortablen **Mittagstisch** im Abonnement wie à la carte zu geneigter Beachtung.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle ich mein gut assortirtes Weinlager, sowie Arac und Rum zu billigsten Preisen.
Karl Krause,
Weinhandlung,
Nikolaistraße Nr. 8.

Frische Austern
bei [4697] **Gustav Friederici.**

Neujahrswünsche und Karten, in reiche Auswahl, ernsten und scherzhaften Inhalts empfiehlt: [2956]
F. Altmann, Kunsthandlung,
Albrechtsstraße 25 neben der Post.

Flügel und Pianino's
in allen Holzgattungen und zu soliden Preisen empfiehlt: [4710]
Robert Franke's
Pianoforte-Fabrik,
Albrechtsstr. 35, im Hause d. schles. Bankverein.

Feine chinesische Thee's
in eleganten 1/1 und ½ Büchsen und ¼ und ⅛ Packeten zu Weihnachtspräsenten geeignet, empfiehlt [5625]
Eduard Worthmann,
Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

Champagner,
die Flasche nur 20 Sgr., verkauft für fremde Rechnung: [5624]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Zum 1. Januar oder Februar ist in meinem Kurz- und Galanterie-Waaren-Engros-Geschäft die Stelle eines **Commis** zu besetzen. Persönliche Vorstellung ist nöthig.
Joseph A. Cohn, Karlsstraße Nr. 24.

Gut empfohlenen **Pharmaceuten,** welche einige Kenntnisse der polnischen Sprache haben, werden zum 1. Jan. 1863 Vacanzen nachgewiesen. **Karl Grundmann Successores.**

Ein tüchtiger **Commis**, welcher in einem kaufmännischen Holzgeschäft practisch beschäftigt war, und besonders den Einkauf von Böttcherholz leiten kann, wolle sich unter Chiffre A. G. Breslau poste restante melden.

Ein unverheiratheter Kunstgärtner, der gute, ihn empfehlende Atteste besitzt, kann sich zum Antritt per 1. Januar 18 3 melden Gartenstraße 22a, erste Etage. [5972]

Ein junger Mann, christlicher Confession, mit entsprechender Schulbildung, wird für ein hiesiges Comptoir als Lehrling zum 1. Jan. gesucht. Offerten bittet man unter M. T. Nr. 99 poste restante franco abzugeben.

Lotterie-Loose
versendet **Sutor,** Klosterstraße 37 in Berlin; die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [5892]

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 23. Dezember 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79— 81	76	70—73	Sgr.
dito gelber	74— 75	72	67—70	„
Roggen . .	52— 53	51	49—50	„
Gerste . . .	37— 39	36	34—35	„
Hafer . . .	25— 26	24	22—23	„
Erbsen . .	52— 55	50	47—49	„
Raps	254	246	224	Sgr.
Winterrübsen	244	224	212	„
Sommerrübsen	214	204	192	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 14⅛ Thlr. G.

22. u. 23. Dez.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	330'''37	331'''19	332'''38
Luftwärme	— 1,6	— 2,0	— 1,3
Thaupunkt	— 2,1	— 3,2	— 2,4
Dunstsättigung	95pCt.	89pCt.	90pCt.
Wind	NW	NW	N
Wetter	bed.	bed.	bed.

Breslauer Börse vom 23. Dezbr. 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.			Schl. Pfdbr. C.	4	100 11/12 G.	Glogau-Sagan.	4	—
Ducaten		95¼ G.	dito dito B.	4	102 B.	Neisse-Brieger	4	85¼ B.
Louisd'or		109½ G.	Schl. Pfdbr. B.	3½	—	Oberschl. Lit. A.	3½	176¼ B.
Poln. Bank-Bill.		90 B.	Schl. Rentenbr.	4	100⅝ B.	dito Lit. B.	3½	156¼ B.
Oester. Währg.		85¾ B.	Posener dito	4	99½ B.	dito Lit. C.	3½	176¼ B.
			Schl. Pr.-Oblig.	4½	101¾ B.	dito Pr.-Obl.	4	98¼ B.
Inländische Fonds.			Ausländische Fonds.			dito dito Lit. F.	4½	101⅞ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	—	Poln. Pfandbr.	4	89⅛ G	dito dito Lit. E.	3½	85 5/12 B.
Preus. Anl. 1850	4	99¾ B.	dito neue Em.	4	—	Rheinische	4	—
dito 1852	4	99¾ B.	ditoSchatz-Ob.	4	—	Kosel-Oderbrg.	4	63 5/12 B.
dito 1854 1856	4½	102¾ B.	Oest. Nat.-Anl.	5	70⅜ B.	dito Pr.-Obl.	4	—
dito 1859	5	108¼ B.	Ausländische Eisenbahn-Actien.			dito dito	4½	—
Präm.-Anl. 1854	3½	128¾ B.	Warsch.-W. pr.			dito Stamm . .	5	—
St.-Schuld-Sch.	3½	90½ B.	Stück v. 60 Rub.	Rb.	89 G.	Oppeln-Tarnw.	4	58 5/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Fr.-W.-Nordb. .	4	63 G.			
dito dito	4½	—	Mainz-Ludwgh.	—	—	Minerva	5	30 B.
Posen. Pfandbr.	4	—	Inländische Eisenbahn-Actien.			Schles. Bank . .	4	101½ B.
dito dito	3½	99½ B.	Bresl.-Sch.-Frb.	4	143⅙ B.	Disc.Com.-Ant.		—
dito neue	4	98¼ B.	dito Pr.-Obl.	4	98 B.	Darmstädter . .		[à ⅜ bz.
Schles. Pfandbr.			dito Litt. D.	4½	101 7/12 B.	Oesterr. Credit		94⅜ à ¼
à 1000 Thlr.	3½	95 7/12 B.	dito Litt. E.	4½	101 7/12 B.	dito Loose 1860		78⅛—⅝
dito Lit. A. . .	4	101¾ B.	Köln-Mindener	3½	—	Posen. Prov.-B.		[bz. G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101¾ B.	dito Prior.	4	94 B.	Schl. Zinkh.-A.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.